



*Heidschnucken
auf dem Truppen-
übungsplatz Senne.*

ERSTAUNLICHE ARTENVIELFALT

NATURSCHUTZ UND MILITÄR

AUS DEM INHALT

EXTERTAL

Verborgenes Leben am Siekbach

DINSLAKEN

Geschichten aus dem Ledigenheim

BERGKAMEN

Auf den Spuren der Römer



Überall im Lande gibt es Initiativen, Vereine und Verbände, die sich mit viel Herz und Sachverstand für die Naturschönheiten und die kulturellen Schätze in Nordrhein-Westfalen einsetzen. Seit 1986 hilft ihnen die NRW-Stiftung nach besten Kräften und hat bereits über 2.600 Projekte finanziell fördern können. Alle Projekte der NRW-Stiftung haben eines gemeinsam: Menschen setzen sich für ihr Land ein und sichern und erhalten Natur und Landschaft, Denkmäler und Kulturgüter. Sie bereichern damit die Schönheit, die Vielfalt und die Geschichte unseres Landes.

Die NRW-Stiftung will möglichst viele Menschen für diese Ziele gewinnen. Dafür gibt es den Förderverein NRW-Stiftung. Als fördernde Mitglieder unterstützen bereits viele Bürgerinnen und Bürger, darunter auch bekannte Persönlichkeiten aus Kultur, Politik und Wirtschaft, die Arbeit der NRW-Stiftung. Über Neues berichtet regelmäßig das Magazin „Die NRW-Stiftung“.



GESCHENKTIPP: MITGLIED WERDEN

Zum Geburtstag, zu Weihnachten oder einfach so: Eine Mitgliedschaft im Förderverein ist ein Geschenk, das immer gut ankommt. Und so einfach geht das: Sie teilen uns per Karte oder Fax den Namen und die Adresse des neuen Mitglieds mit und sagen uns, ob es sich dabei um eine Einzel- oder Familienmitgliedschaft handeln soll. Von uns erhalten Sie dann die Geschenkmappe mit allen Unterlagen und die Rechnung für ein Jahr. Die Mitgliedschaften im Förderverein gelten jeweils für das laufende Kalenderjahr bis zum 31. Dezember.

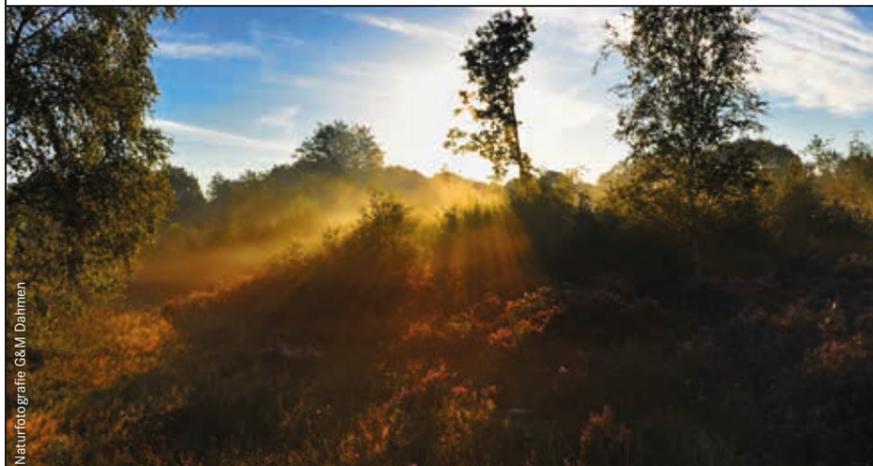
Das macht Spaß, das hilft, das kommt an – bei den Beschenkten und bei uns.

Förderverein NRW-Stiftung
 Roßstraße 133
 40476 Düsseldorf
 Fax: (0211) 45485-50
 www.nrw-stiftung.de



SCHAUFENSTER Seite 4 – 5
 Zu entdecken in NRW: ein neues Schauarchiv im Röntgen-Museum in Remscheid, die Dicke-Ibach-Treppe in den Gartenanlagen von Wuppertal-Barmen und eine historische Fotosammlung.

NATURSCHUTZ AUF MILITÄRFLÄCHEN Seite 6 – 12



HEIDELERCHEN UND HAUBITZE

Ehemalige Truppenübungsplätze werden zu Refugien für seltene Pflanzen- und Tierarten.

200 JAHRE „PREUSSISCHES“ NRW Seite 13 – 15
 Spurensuche in den ehemaligen preußischen Provinzen Rheinland und Westfalen.

EIN HEIM FÜR LEDIGE Seite 16 – 17
 Das „Bullenkloster“ in Dinslaken-Lohberg.

LEBENSRAUM HETTER Seite 18 – 20
 Langjähriges Engagement für den Naturschutz am Niederrhein.

WAHRZEICHEN ÜBER DER STADT Seite 21
 Über die Sparrenburg in Bielefeld ist ein neues Buch erschienen.

HAUS DER FORMEN UND WUNDER Seite 22 – 23
 In Lemgo schuf Karl Junker ein weltweit einzigartiges Gebäude.

KRÖTENFAHNDUNG Seite 24 – 26
 Mit modernster DNA-Technik suchen Naturschützer nach seltenen Amphibien.

MUSEUM IM SEIDENGLANZ Seite 27 – 29
 Krefelder „Haus der Seidenkultur“ nach Ausbau wieder geöffnet.

BLUMENBUNTE WIESEN Seite 30 – 31
 In der Eifel blühen seltene Pflanzen dank naturverträglicher Landwirtschaft.

VERBORGENE NATURSCHÄTZE Seite 32 – 33
 Im Siekbachtal hat der Schwarzstorch sein Revier.

NEHEIMER „JÄGERVEREIN“ Seite 34 – 35
 Die ehemalige Synagoge ist Vereinsheim.



AUF DEN SPUREN DER RÖMER Seite 36 – 37
 Bergkamener Lehrpfad weist Spaziergänger durch die Geschichte.

DOMIZIL IM DOM Seite 38 – 39
 Ein Denkmal als Lebensraum für Tiere und Pflanzen.

MELDUNGEN Seite 40 – 41
 Fotowettbewerb „Lebendige Gewässer“/NRW-Radtour 2015/Korbflechten auf dem Landschaftshof Baerlo/Trauer um Nesecker/25 Jahre für Natur und Kultur.

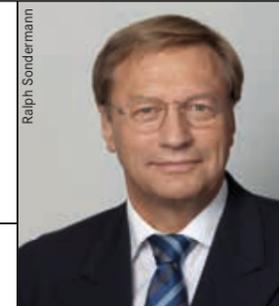
UNTERWEGS IN NRW Seite 42
 Heimat-Touren bringen Schulklassen zu Projekten der NRW-Stiftung.

FÖRDERVEREIN Seite 43
 Neue Regionalbotschafterin für Düsseldorf/Exkursionsstart/Bildungsreisen für Fördervereinsmitglieder.

SPENDEN UND HELFEN Seite 44 – 45
 Wirkungsvolle Spuren hinterlassen/„Heimatmilch“ hilft dem Förderverein.

NICKI NUSS Seite 46 – 47
 Wissenswertes über Schmetterlinge.

AUSFLUGSTIPPS Seite 48 – 51
 Spannende Ausflugsziele, bei denen Mitglieder des Fördervereins freien oder ermäßigten Eintritt erhalten.



LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER,

haben Sie schon einmal etwas von Glanzleuchter-Algenrasen oder Strandlings- und Zwergbinsenfluren gehört? Von Pillenfarn oder Heide-Zindelkraut, Neuntöter oder Blattfluss-Krebs? Sie alle sind stark gefährdet und brauchen die Heidelandschaften als offene Lebensräume. Im März hat die NRW-Stiftung mit der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA) und dem NRW-Umweltministerium die Weichen dafür gestellt, dass jetzt 1.100 Hektar Naturschutzflächen von der Bundesrepublik in das Eigentum der NRW-Stiftung übergehen. Dazu gehören als ehemals militärisch genutzte Flächen die Drover Heide im Kreis Düren, die Trupbacher Heide im Siegerland, die Steinheide im Rhein-Erft-Kreis ebenso wie die schönen Buchenwälder am Petersberg bei Königswinter. Es sind allesamt Naturschutzgebiete, die wegen ihres Artenreichtums dem Nationalen Naturerbe zugerechnet werden.

Mit den Flächen übernimmt die NRW-Stiftung auch die Verantwortung, sie dauerhaft im Sinne des Naturschutzes zu pflegen und zu entwickeln. Gerade die früher militärisch genutzten Flächen – oft über Jahrzehnte abgeschottet hinter langen Zäunen – brauchen Pflege- und Managementpläne, um sie als Heideflächen zu erhalten. Dies ist eine Aufgabe, bei der die NRW-Stiftung schon früher auf eine gute Zusammenarbeit mit Behörden, Biologischen Stationen und ehrenamtlichen Naturschützern setzen konnte. Lesen Sie mehr über die erstaunliche Artenvielfalt auf früheren Militärfeldern in der Titelstory des neuen Heftes.

Ihr

Harry Kurt Voigtsberger
 Präsident der NRW-Stiftung

IMPRESSUM

Die NRW-Stiftung
 Ausgabe 2015/Nr. 1

Nordrhein-Westfalen-Stiftung
 Roßstraße 133, 40476 Düsseldorf
 Telefon: (0211) 45485-0
 Telefax: (0211) 45485-22
 Internet: www.nrw-stiftung.de
 www.nrw-entdecken.de
 E-Mail: info@nrw-stiftung.de

Herausgeber: Harry K. Voigtsberger, Präsident der Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Redaktion: Winfried Raffel (Leitung), Dr. Stefan Kisteneich, Martina Grote, Mona Wehling in Zusammenarbeit mit CP/COMPARTNER, Agentur für Kommunikation GmbH, Essen. Herausgeber und Redaktion danken den Projekt-Initiatoren für die freundliche Unterstützung, für Auskünfte und Bildmaterial. Das Magazin „Die NRW-Stiftung“ erscheint zweimal im Jahr, Redaktionsschluss war der 30.4.2015.
Texte: Dr. Ralf Günther, Dr. Günter Matzke-Hajek, Bettina Schneider, Bernadett Walker, Stefan Ast
Titelfoto: Markus Laabs
Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn



Gedruckt auf Revive Silk FSC-Papier (hergestellt aus 50 % Recyclingpapier und 50 % FSC-zertifiziertem Material).

BESUCHEN SIE UNS AUCH AUF www.facebook.com/nrwstiftung



nrw-stiftung.de

NRW-STIFTUNG
 NATUR · HEIMAT · KULTUR
 Ein Teil von dir.



Stadt Remscheid/Tomas Wunsch



Lays Langemeier

Nicht viele Museen sorgen auf so eindrucksvolle Weise für „Durchblick“ wie das Röntgen-Museum. Links der neue Ausstellungsbereich, in dem jetzt weitere Teile der Sammlung präsentiert werden.

NEUES SCHAUARCHIV IM RÖNTGEN-MUSEUM

Früher war es eher ein Ziel für Experten, heute gilt das Deutsche Röntgen-Museum in Remscheid-Lennep als Musterbeispiel für eine besucherfreundliche, unterhaltsame und spannende Präsentation. Vielfalt ist die große Stärke der Ausstellung, denn Röntgenstrahlen sind nur vermeintlich ein sehr spezielles Thema: Vom Physiklabor bis zur Jahrmärktbude entfaltet sich in Lennep das faszinierende Panorama einer wissenschaftlichen Sensation und ihrer weltverändernden und manchmal auch kuriosen Folgen – inklusive der „Röntgenmania“, von der die Menschen zeitweilig erfasst wurden.

Seine große Entdeckung machte Wilhelm Röntgen 1895 zwar in Würzburg, geboren aber wurde der erste Nobelpreispreisträger der Geschichte 50 Jahre zuvor in Lennep. Hier ist folglich auch das Museum beheimatet, das sich den geheimnisvollen „X-Strahlen“ widmet. Als ihr Entdecker schon gleich zu Anfang ein Foto seiner eigenen Fingerknochen anfertigte, konnte er nicht ahnen, dass sein Name einmal zur Bezeichnung für eine Technik werden sollte – eben die Technik des Röntgens. Der Namensgeber wurde dadurch berühmt, auch wenn der amerikanische Erfinder Thomas Alva Edison darüber spottete, dass der wenig geschäftstüchtige Deutsche auf sämtliche Patentrechte mitsamt den entsprechenden Einnahmen verzichtete.

WERKSTOFFE UND MUMIEN

Gut, dass im Röntgen-Museum niemand die Fingerknochen in den Schoß legt, wenn es um die Erweiterung der Ausstellung geht. Seit 2005 befindet sich das schon 1930 ge-

gründete Haus in einer Phase schrittweiser Umgestaltung. Neu ab Februar 2015 ist das sogenannte „Schauarchiv“: Mithilfe der NRW-Stiftung und weiterer Förderer wie des LVR zeigt es einen Querschnitt aus den umfangreichen Sammlungen des Museums und erläutert das ganze Anwendungsspektrum der Röntgenstrahlen – von der Werkstoffprüfung über die Mumienforschung bis hin zu

Archäologie, Denkmalschutz und sogar Astronomie. Ein weiterer Bereich zur modernen medizinischen Bildgebung soll noch hinzukommen. Auf dass die Besucher künftig besser im Bilde sein werden!

■ Die NRW-Stiftung half bei der Erweiterung der Ausstellungsbereiche.
www.roentgenmuseum.de

Das Museum war ursprünglich in dem typisch bergischen Fachwerkhaus rechts untergebracht. Der moderne Erweiterungsbau links wurde rückseitig nochmals ausgebaut, das Museum verfügt nun über mehr als 2.100 Quadratmeter Ausstellungsfläche.



Werner Stapelfeldt



Fotos: Barmer Verschönerungsverein



Eine Treppe wie eine Burg – die sich aber ganz einfach bei einem Spaziergang erobern lässt. Die Dicke-Ibach-Treppe ist ein herausragendes Beispiel für Parkarchitektur im späten 19. Jahrhundert. Der 1864 gegründete Barmer Verschönerungsverein setzte sich damit ein eindrucksvolles Denkmal.

STAIRWAY TO BARMEN

Nein, dick ist sie nicht, aber ziemlich mächtig – die Dicke-Ibach-Treppe in Wuppertal-Barmen, die nach Friedrich Wilhelm Dicke und Rudolf Ibach benannt ist. Die beiden Vorsitzenden des Barmer Verschönerungsvereins stifteten den Treppenaufgang im Jahr 1897. Er führt in die „Barmer Anlagen“, den zweitgrößten öffentlich zugänglichen Privatpark in Deutschland. Der 1866 im Auftrag des Verschönerungsvereins vom königlichen Gartenbaudirektor Joseph Clemens Weyhe gestaltete Park gehört heute sowohl zur deutsch-niederländischen „Straße der Gartenkunst“ als auch – seit 2014 – zum europäischen Gartennetzwerk „European Garden Heritage Network“. Die gründerzeitliche Freitrepppe mit Pavillon und Plattform musste

trotz ihrer trutzigen Formen dem Zahn der Zeit Tribut zollen. Bereits 1997 – 2002 gab es Sanierungen, doch weil die Hanglage starke Feuchtigkeitseinträge verursachte, hat die NRW-Stiftung auf Antrag des Verschönerungsvereins aktuell neue Verfügunen und den Bau eines Entwässerungssystems unterstützt. Zur „Stairway to Heaven“ wird die Treppe dadurch zwar noch nicht, man kann sie aber benutzen, um zum nahen Toelle-Turm zu spazieren, auf dessen Aussichtsplattform man dem Himmel immerhin schon ein Stück näher ist.

■ Die NRW-Stiftung unterstützte aktuell die Instandsetzung der Treppenanlage und früher auch des benachbarten Toelle-Turms.



LWL-Museum für Naturkunde

Hermann Reichling (links), um 1915 zusammen mit Heinrich Stille, einem Krammetsvogelfänger aus dem Münsterland. Als Krammetsvögel bezeichnet man auch heute noch Drosselarten, sie galten lange als Delikatesse.

VON PLAGGENSTECHERN UND VOGELFÄNGERN

Die umfangreiche Fotosammlung des früheren Leiters des Naturkundemuseums Münster, Dr. Hermann Reichling, wird jetzt mithilfe der NRW-Stiftung aufgearbeitet, digitalisiert und dann der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Reichling (1890 – 1948) gehörte Anfang des 20. Jahrhunderts zu den prominentesten Vertretern von Naturschutz und Naturkunde in Deutschland. Als Staatlicher Kommissar für Naturdenkmalpflege in der Provinz Westfalen wies er fast 60 Schutzgebiete aus. Mit seinen Foto- und Filmaufnahmen hielt er eindrucksvoll die westfälische Natur- und Kulturgeschichte fest. Neben naturkundlichen Impressionen finden sich auch Einblicke in die frühere Alltagskultur, beispielsweise die Begegnung mit dem Krammetsvogelfänger Heinrich Stille oder Szenen vom Wochenmarkt in Münster. In Zusammenarbeit mit dem LWL wird die Sammlung später auch in einem Buch veröffentlicht und soll schließlich als Wanderausstellung gezeigt werden.



Calluna-Blüte
in der Drover Heide.



Ralf Kulbosch



Klaus Jäkel/ProResas

In der Trupbacher Heide hinterließ der militärische Übungsbetrieb einen Flickenteppich aus jungem Wald, Heiden und Magerrasen. Heute bewahren Weidetiere die halboffene Landschaft. Genau solche Mosaik sind ideale Lebensräume für die Heidelerche.

PANZERSPUR MIT PILLENFARN

Zerfahrene Panzerpisten bringt man nicht unbedingt mit wirkungsvollem Naturschutz in Verbindung. Und doch sind viele Truppenübungsplätze wichtige Refugien für bedrohte Pflanzen- und Tierarten. Der Grund: Ältere militärische Sperrgebiete waren nie von der fast allgegenwärtigen landwirtschaftlichen Düngung betroffen. Zudem verjüngt der Übungsbetrieb die Vegetation und schafft Lücken, auf die viele konkurrenzschwache Arten als Lebensraum einfach angewiesen sind. In Nordrhein-Westfalen sind unlängst drei militärische Übungsplätze aufgegeben worden. Die Bundesrepublik als bisherige Eigentümerin widmete diese Flächen und ein weiteres Gebiet dem Naturschutz und übergab sie zu diesem Zweck der NRW-Stiftung. Wegen ihrer außergewöhnlich reichen Flora und Fauna gehören die Flächen zum „Nationalen Naturerbe“. Das Grundeigentum der NRW-Stiftung wächst dadurch von 4.800 auf 6.000 Hektar an.

Schon immer haben sich Streitkräfte für ihre militärischen Übungen eher Gebiete mit sandigen, armen Böden ausgesucht. Dort lebten weniger Menschen, der Konkurrenzdruck durch Siedlungen, Agrar- und Forstwirtschaft war entsprechend gering.

In der Trupbacher Heide bei Siegen setzen Naturschützer einen ausgedienten Panzer ein, um so Lebensräume für gefährdete Tiere und Pflanzen offen zu halten.



Naturfotografie G&M Dahnmen

Dirk Mandelbacht

Während die Landschaft außerhalb der Zäune und Verbotszonen im Lauf der Jahrzehnte immer intensiver genutzt, Äcker und Wiesen immer stärker gedüngt wurden, blieb das Nährstoffniveau in den militärischen Sperrgebieten so niedrig wie vor 100 Jahren. In manchen Regionen beherbergen die Truppenübungsplätze deshalb heute die schönsten und intaktesten Heiden. Das gilt vor allem für die Gebiete, in denen das Militär eine extensive Landnutzung wie Wanderschäfferei zuließ. Wenn ehemalige Truppenübungsplätze heute dem Naturschutz und der Erholung dienen sollen, muss ein verantwortungsvolles Management die Existenzgrundlagen der dort vorkommenden Arten und Lebensgemeinschaften sichern.

VOM REICHTUM ARMER BÖDEN

Bundesweit bekannt ist die Drover Heide zwar nicht, aber das liegt vielleicht nur an ihrer großstadtfernen Lage. In Sachen Größe, Qualität und Artenspektrum muss sich das 670 Hektar große Naturschutzgebiet vor den Toren der Mittelstadt Düren jedenfalls nicht verstecken. Über 130 Vogel-, 10 Amphibien- und 21 Libellenarten wurden hier schon nachgewiesen. Mehr als 400 Arten von Farn- und Blütenpflanzen >>



René Mause / Biologische Station Düren



Naturfotografie G&M Darmen



Wilhelm Galberger / picture



Gerd Herrmann / picture

Die Tümpel und Flachmoore in der Drover Heide sind wahre Magneten für Amphibien und Libellen. Hier ist auch das „lebende Fossil“ *Triops cancrivorus* zu Hause. Die Eier dieses seltenen, bis zu sechs Zentimeter langen Kiemenfußkrebses überleben auch längere Trockenphasen.

Das Schwarzkehlchen behält sein Revier in der Heidelandschaft stets von einem erhöhten Punkt aus im Blick. Ein Insekt mit NATO-Tarnanzug? Solange sich die Blauflügelige Ödlandschrecke nicht bewegt, ist sie auf offenen Böden jedenfalls kaum zu entdecken. Nur bei ihren Flugsprüngen leuchten die hellblauen Hinterflügel.

>> verteilen sich auf ausgedehnte Magerwiesen, Calluna-Heiden, Birkenwälder und eine Vielzahl von Kleingewässern, von denen die meisten auf den alten Panzertrassen liegen. Bis 2004 diente der Platz als belgisches Panzerübungsgelände. In einem angrenzenden Wald befand sich außerdem eine Stellung von Nike-Raketen. Die Entscheidung, die Drover Heide für die sanfte Erholung zu öffnen, fiel nicht leicht. Die Böden hatten in annähernd 100 Jahren militärischer Nutzung ein gefährliches Erbe angehäuft, aber verlässliche Dokumente über die Lage von Blindgängern und vergessenen Kampfmitteln gab es nicht. Deshalb mussten zunächst alle Wege auf solche Hinterlassenschaften abgesucht und entsprechende Funde geräumt werden. Auf der sicheren Seite sind Wanderer aber nur, wenn sie sich an die mit farbigen Pfählen markierten Wege halten. Große Teile des Gebiets sind nach wie vor „No-go-Areas“ – sei es, weil noch Munitionsreste im Boden liegen könnten, sei es, weil dort störungsempfindliche Tiere Vorrang haben. Aber keine Sorge, die 20 Kilometer Wanderwege bieten hervorragende Beobachtungsmöglichkeiten und garantieren ungetrübten Naturgenuss.

FEUER UND FLAMME FÜR DIE HEIDE

Die besonderen Qualitäten eines Gebietes von der Größe und Bedeutung der Drover Heide lassen sich dauerhaft nur mit einem professionellen Naturschutzmanagement sichern. Deshalb arbeitet das Personal der Biologischen Station des Kreises Düren mit der Unteren Landschaftsbehörde, dem Bundesforstbetrieb Rhein-Weser und vielen ehrenamtlichen Naturschützern zusammen. Je nach Lebensgemeinschaft und Entwicklungsziel werden die einzelnen Teilflächen differenziert gepflegt. Die Maßnahmen reichen von der gezielten Gehölzentnahme über die Beweidung mit Schottischen Hochlandrindern, Thüringer-Waldziegen oder Schafen bis zur maschinellen Mahd. Wo Weidetiere sich an überalterten Besenheide-Beständen die Zähne ausbeißen würden, greift man seit einigen Jahren auch zum Zündholz. Bei kaltem trockenem Winterwetter beseitigen kontrollierte Brände schnell und gründlich die dichten, verholzten

Zwergsträucher, ohne im Boden ruhende Kleintiere und Pflanzensamen zu versengen. Gefährdete Vögel halten sich in dieser Jahreszeit entweder nicht in den Heidegebüschchen auf oder weichen, ohne in Panik zu verfallen, in benachbarte Flächen aus. Die Feuer werden nämlich stets nur kleinfächig und kontrolliert entzündet. Erfreulicherweise ist die Vegetation, die sich in der Folgezeit auf den Brandstellen neu entwickelt, viel reicher an seltenen Arten und zugleich leichter zu pflegen als die artenarmen Gebüschstadien. Und gerade die wiederholt abgebrannten Bereiche entwickeln sich oft rasch zu den neuen Lieblingsplätzen von Nachtschwalbe und Heidelerche.

EUROPA ALS ANWALT DER HEIDELERCHE

Die Trupbacher Heide im Kreis Siegen-Wittgenstein, die seit dem Jahr 1936 als Panzerübungplatz genutzt wurde, gehört überwie-

gend zur Stadt Siegen und zum kleineren Teil zu Freudenberg. Etwa ein Drittel des rund 300 Hektar großen Gebiets besteht aus Zwergstrauchheiden, Magerwiesen und Borstgrasrasen, in denen noch kleine Schönheiten wie Hundsvailchen, Berg-Sandknöpfchen oder Bauernsenf gedeihen. Zwei Drittel werden überwiegend von jungen Waldstadien mit Birken, Haseln, Stieleichen und Ebereschen eingenommen. Seit dem Abrücken der belgischen Platzherren nutzte die Bundeswehr noch bis 2008 eine Teilfläche. Schon vorher kam es aber zu einem Tauschen um die zukünftige Nutzung. Seinerzeit gab es die Idee, ausgerechnet hier Gewerbe anzusiedeln. Doch bereits 2001 war das Areal nach europäischem Recht als Vorrangfläche für Fauna, Flora und Lebensgemeinschaften eingestuft worden. So wurden die wertvollsten Teilflächen als Naturschutzgebiete „Heiden und Magerrasen bei Trupbach“ und „Kirrberg“ gesichert und die Pläne für ein neues Gewerbegebiet wurden nicht umgesetzt. >>

GRÜNE ZWERGE IN DER PANZERSPUR

Ein Besuch der Drover Heide lohnt nicht nur während der Heideblüte im August, sondern zu allen Jahreszeiten. Besonders eindrucksvoll können abendliche Exkursionen im späten Frühjahr sein. In der Nähe von Heidetümpeln hört man das vielstimmige Konzert rufender Kreuzkröten, Wasser- und Laubfrösche, während auf großen Lichtungen mit sandigen Blößen das gleichmäßige Schnurren der Nachtschwalbe erklingt. Für Pflanzenfreunde wartet die Heide im Spätsommer mit einer Reihe seltener Winzlinge auf. Schöneren Namen – Acker-Kleinling, Fadenenzian, Zwergflachs und Pillenfarn – lassen Botanikerherzen höherschlagen. Ihre Samen oder Sporen bleiben viele Jahre keimfähig und können, wenn alle Bedingungen stimmen, wie auf ein geheimes Signal in großer Zahl zum Leben erwachen. Typischerweise entwickeln sich die grünen Zwerge in offenen feuchten Mulden, etwa dort, wo Fahrspuren und schlammige Pfützen im Hochsommer abtrocknen. In einer dichten Grasnarbe hätten sie hingegen keine Chance.



Naturfotografie G&M Darmen

Durch kontrolliertes Brennen wie hier in der Drover Heide können überalterte Zwergstrauchbestände wirkungsvoll verjüngt werden. Dabei entsteht keine „verbrannte Erde“, sondern für echte Heidetiere und -pflanzen ein frischer Lebensraum.

FRIEDLICHE KOEXISTENZ

Militärische Übungen und naturschutzkonforme Landnutzung schließen sich keineswegs aus. Auf der Basis verlässlicher Absprachen hat sich auf den Heideflächen des Truppenübungplatzes Senne in Ostwestfalen eine „friedliche Koexistenz“ von Panzern und Schafen eingespielt. Die Heidschnucken-Senneschäferei bei Hövelhof, für die die NRW-Stiftung einen Stall baute, hält etwa 450 Mutterschafe, die außer zur Lammzeit im Frühjahr ganzjährig draußen gehütet werden. Ab Mai ist die Beweidung der Heideflächen auf die Morgen- und Abendstunden beschränkt, denn tagsüber ist der Platz für Schießübungen reserviert. Währenddessen bleibt die Herde in einem mobilen Pferch abseits der Schießbahnen. Die anspruchslosen Heidschnucken fressen am liebsten Besenheide, beknabbern aber auch junge Gehölze. Zusammen mit etwa 20 Ziegen sorgen sie so dafür, dass Heide und Magerrasen nicht mit Birken zuwachsen. Andernfalls würden Hunderte gefährdeter Tier- und Pflanzenarten ihren Lebensraum verlieren.



Markus Laabs

Heidschnucken in der Senne haben sich mit dem Rhythmus der militärischen Übungen längst arrangiert. Die Ziegen benutzen einen schrottreifen Panzer sogar als Klettergerät.



Fotos: NRW-Stiftung



Im ehemaligen Munitionsdepot Brüggen-Bracht und auf dem „Stilleking“ bei Lüdenscheid probte die NRW-Stiftung erfolgreich den „Ernstfall Naturschutz“.

MAN WÄCHST MIT DEN AUFGABEN ...

Die NRW-Stiftung hat seit mehr als 15 Jahren Erfahrung mit dem Management ehemaliger militärischer Sperrgebiete.

- 1998 erwarb sie das ehemalige Munitionsdepot Brüggen-Bracht im Kreis Viersen weit der niederländischen Grenze. Das zwölf Quadratkilometer große Gebiet, ein Mosaik aus Zwergstrauchheiden, Sandmagerrasen und Kiefernforsten, beherbergt Vorkommen von Ziegenmelker, Feldgrille, Grauheide und vielen anderen hochgradig gefährdeten Heidebewohnern. Mit seinem gut ausgebauten Wander- und Radwegenetz ist es ein gern besuchtes und attraktives Naturerlebnisgebiet.
- 2001 kaufte die NRW-Stiftung den sogenannten Stilleking bei Lüdenscheid im Märkischen Kreis. Auf dem ehemaligen Standortübungsplatz lebt jetzt eine Herde uriger Heckrinder und trägt zur Pflege und Attraktivität der parkartigen Mittelgebirgslandschaft bei. Das 153 Hektar große Gebiet ist die Heimat für stabile Brutpopulationen von Wiesenpieper und Feldlerche.
- Im Jahr 2008 wurde als drittes Gebiet der frühere Übungsplatz Apricke bei Hemer übernommen. Auch dort halten Huftiere die artenreichen Magerweiden offen. Neben Heckrindern kommen Dülmener Wildpferde, Schafe und Ziegen zum Einsatz. Seltene Blütenpflanzen und eine beeindruckend reiche Schmetterlingsfauna kennzeichnen das etwa 250 Hektar große Areal.

Schon vor der Übernahme der Flächen waren gemeinsam mit den beteiligten Biologischen Stationen und Vertretern des behördlichen und ehrenamtlichen Naturschutzes wichtige Fragen zu klären:

- Gibt es Blindgänger oder gefährliche militärische Altlasten?
- In welche Richtung sollen die Lebensgemeinschaften entwickelt werden und wie sind diese Ziele ohne hohe Kosten zu erreichen?
- Wie lassen sich landschaftlich besonders reizvolle Teile für Besucher erschließen, und wo sind empfindliche Bereiche vor Störungen zu schützen?
- Welche Informationen über die Geschichte, die Lebensgemeinschaften und die Pflegemaßnahmen sind für Besucher wichtig oder interessant?

Dem Berg-Sandglöckchen sieht man nicht gleich an, dass es nah mit den Glockenblumen verwandt ist. Auf dem ehemaligen Übungsplatz Apricke im Märkischen Kreis können sich die Besucher über die Lebensräume und die Weidetiere informieren.



Markus Laabs



Dieter Schmidt

830 PS FÜR ZWERGBINSEN UND LIBELLEN

Der Status als Naturschutzgebiet allein ist aber keine Garantie für einen guten Zustand der Lebensräume. Heidelerche, Wiesenpieper, Raubwürger und andere seltene Arten werden sich im Gebiet nur erhalten lassen, wenn die Magerrasen offen und lückig bleiben und wenn Gehölze nicht weiter vordringen. Aus diesem Grund organisierten die Betreuer des Schutzgebiets unlängst ein spektakuläres Manöver: Während der winterlichen Vegetationsruhe pflügte ein entmilitarisiertes Leopardpanzer über die ehemaligen Übungspisten. Was „draußen“ einen massiven Flurschaden verursachen würde, schafft hier konkurrenzschwachen Pflanzen, Amphibien und Insekten wieder ein attraktives Biotop. „Für die Erstbesiedler, die in der Normallandschaft verschwunden sind, ist das eine echte Chance“, kommentiert Peter Fasel, der Leiter der Biologischen Station Siegen-Wittgenstein, die ungewöhnliche Aktion. „Viele extrem seltene Organismen sind darauf angewiesen, dass immer wieder frische Tümpel und sandige Blößen entstehen.“ Manche Zeitgenossen, denen man den Zweck dieser Maßnahme nicht erklärt hatte, reagierten allerdings verwirrt: Früher hätten sich die Umweltschützer über die Mondlandschaft beschwert, die die Panzer hinterließen, jetzt freuten sie sich darüber? – Stimmt. Aber erstens lernt man auch im Naturschutz dazu, und zweitens kommt es sehr darauf an, wo die schweren Fahrzeuge mit den Ketten rasseln. Wenn Tümpel verlanden oder vormals halb offene Sandflächen sich mit dichten Gras- und Staudendecken überziehen, gibt das Ausfahren eines Kleingewässers oder das Aufreißen des Bodens den Pionierpopulationen wieder neuen Schub. Dagegen wäre die gleiche Aktion in einer intakten Magerweide oder einem Borstgrasrasen alles andere als erwünscht. In solchen Lebensräumen ist die extensive Beweidung die Pflegemethode der Wahl. Seit einigen Jahren zieht deshalb eine gemischte 350-köpfige Herde aus Merinoschafen, Schwarzköpfen und Ziegen über die Magerrasen und hält junge Gehölze in Schach. Auch Galloway-Rinder werden zeitweise an der Landschaftspflege beteiligt.

Erklärungsbedürftiger Naturschutz: Zur richtigen Jahreszeit und an ausgewählten Stellen können Panzerketten durchaus erwünschte Effekte haben. Nur auf offenen, sandig-feuchten Böden können sich der zierliche Fadenezian und die sehr seltene Sand-Binse entwickeln, sie gehören zu den Zwergen unserer Flora.



Fotos: Dirk Manderbaach



René Mauser/Biologische Station Düren

ZWISCHEN RENN-, EISEN- UND AUTOBAHN

Während der Drover und der Trupbacher Übungsplatz ihre Heidenamen zu Recht führen, ist das zwischen Köln und Aachen gelegene Naturschutzgebiet Steinheide bei Kerpen ein dichter Wald. Er liegt im Rhein-Erft-Kreis, eingeschlossen in einem Dreieck aus der Autobahn A 4, der Bahntrasse Köln–Düren und einer Kart-Rennstrecke. Die Bezeichnung „-heide“ ist hier nur historisch erklärbar, sie stammt aus der Zeit, als noch Vieh im Wald weidete und der Unterwuchs zur Brennholzgewinnung immer wieder aufgelichtet wurde. Heute gehört die Steinheide zu den winterlindenreichen Stieleichen-Hainbuchen-Wäldern, einem Vegetationstyp, der einst für die linksrheinischen Lössböden überaus charakteristisch war. Soweit die ehemals ausgedehnten Bürgewälder nicht schon früh für den Ackerbau gerodet wurden, mussten sie bis auf Restflächen dem Braunkohlentagebau weichen.

MAIGLÖCKCHEN UND RAKETEN

1959 wurde der Steinheide-Wald Bundeseigentum. Ohne großes Aufsehen zog die Bundeswehr seinerzeit einen Zaun um das Areal und erklärte es zum Sperrgebiet. Im Revier von Mittelspecht und Wespenbussard sollte nämlich eine geheime Übungsstellung für Pershing-Raketen versteckt werden. Während des Kalten Krieges wechselten sie auf mobilen Abschussbasen ständig ihre Position. Noch heute zeugen einige massiv ausgebaute Waldwege von den damaligen Sicherheitsanforderungen für schwere Militärfahrzeuge. Die Natur hat darunter nicht gelitten. Seit die Steinheide wieder zugänglich ist, kommen im Frühjahr allerdings viele Menschen in den Wald, um anschließend dicke Maiglöckchensträuße nach Hause zu tragen. Ob sie nicht wissen, dass in allen Naturschutzgebieten ein strenges Wegegebot gilt? Besucher in diesem Gebiet sollen künftig verstärkt über die Schönheit und Schutzbedürftigkeit solcher Flächen informiert werden. >>



Barbara Bouillon/Biologische Station Rhein-Sieg-Kreis



Christian Ohmela/Biologische Station Bonn/Rhein-Erft

Links: In Sichtweite der Stadt Bonn liegt am Rand des Siebengebirges der Petersberg. In seinen rheinseitigen Buchenwäldern hat jetzt der Naturschutz absoluten Vorrang. Rechts: Anders als der Name vermuten lässt, ist die Steinheide ein Waldgebiet. Im Frühjahr blühen dort Buschwindröschen und Maiglöckchen.

WO BILL CLINTON JOGGTE

Zu den Gebieten, die jüngst der NRW-Stiftung übergeben wurden, gehört auch der Südwesthang des bundesweit bekannten Petersbergs im Siebengebirge. Der bewaldete und von einem Grandhotel gekrönte Berg diente zwar nie militärischen Übungen, war aber bisweilen gesichert wie Fort Knox. Der Grund: Früher wie auch heute dient das Hotel Petersberg der Bundesregierung als Gästehaus. Die britische Queen, der sowjetische Staatspräsident Gorbatschow und der US-amerikanische Präsident Clinton waren bei ihren Staatsbesuchen im exklusiven Haus einquartiert. Um den gesamten Bereich wirksam abschirmen zu können, wurden Wanderwege zurückgebaut und der Berg zeitweise vollständig gesperrt. Vom Strohhut-Tourismus blieb der Petersberg so weitgehend verschont – zumindest in den Jahrzehnten der Bonner Republik. Vor dem Zweiten Weltkrieg beförderte eine Zahnradbahn rheinromantisch eingestimmte Ausflügler wie am Fließband auf das 330 Meter hohe Plateau, ähnlich wie noch heute am benachbarten Drachenfels.

HOTELNACHBAR, NICHT HOTELBESITZER

Wegen des Sicherheitsbedürfnisses der „hohen Tiere“ und ihrer Gastgeber sind am Petersberg die Weichen längst in Richtung Wildnisentwicklung gestellt. Auf einer großen Teilfläche endete die forstliche Nutzung schon vor 30 Jahren. 150-jährige Rotbuchen sowie jüngere Sommerlinden und Traubeneichen prägen den naturnahen Perlgras- und Hainsimsen-Buchenwald. Die charakteristischen Bewohner dieses Bereichs sind Schwarzspecht und Hohltaube, Waldkauz und Bechsteinfledermaus. Nach dem Vorbild von „Naturwaldzelle Nr. 57“ soll sich in Zukunft der gesamte Hang entwickeln dürfen. Nur entlang der Hotelzufahrt, auf der 1973 der sowjetische Generalsekretär Leonid Breschnew seinen nagelneuen Mercedes demolierte, müssen aus Gründen der Verkehrssicherung hin und wieder Bäume gestutzt werden. Die kurvige Straße ist übrigens aus dem Grundstück ausgenommen, das der NRW-Stiftung übergeben wurde, ebenso wie das Hotel Petersberg. ■

Text: Günter Matzke-Hajek

BLICKPUNKT



Gleich vier Schutzgebiete übergab die Bundesregierung Anfang 2015 an die NRW-Stiftung. Dies sind die ehemals militärisch genutzten Flächen in der Drover Heide im Kreis Düren, in der Trupbacher Heide im Kreis Siegen-Wittgenstein, in der Steinheide im Rhein-Erft-Kreis und die Buchenwälder unterhalb des Steigenberger Grandhotels auf dem Petersberg in Königswinter. Die NRW-Stiftung ist nunmehr Eigentümerin von 6.000 Hektar Land, verteilt auf landesweit 85 Schutzgebiete.

Unterhalb der Terrasse des Steigenberger Grandhotels in Königswinter liegen ebenfalls Naturschutzflächen, die jetzt in den Besitz der NRW-Stiftung wechseln. Die entsprechenden Verträge unterzeichneten hier (v. l.) NRW-Umweltminister Johannes Remmel; Bundesministerin Barbara Hendricks, der Präsident der NRW-Stiftung, Harry Kurt Voigtsberger, und Vorstandsmitglied Axel Kunze von der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA).

Bernd Hegert



Stefan Drey

WESTFALEN, RHEINLAND, PREUSSEN – UND WIR

Wie fühlt sich das Rheinland an? Und schmeckt Westfalen nach Pumpernickel? Im Bild die 1848 gegründete Bäckerei Fischer in Dortmund.

Es ist das Jahr 2015 und damit Zeit für eine Rückschau: Ausstellungen und viele andere Veranstaltungen erinnern in den kommenden Monaten an ein wichtiges historisches Ereignis – die Geburt Westfalens und des Rheinlands vor genau 200 Jahren. Doch halt! Schon vor einem halben Jahrtausend schrieb der Mönch Werner Rolevinck ein Buch „zum Lobe Westfalens“, das als landeskundliche Pioniertat des Mittelalters gilt. Wie konnte man vor über 500 Jahren schildern, was angeblich erst vor 200 Jahren entstand? Und warum wählte man im Rheinland für die diesjährigen Rückblicke ausgerechnet das Motto „Danke, Berlin“, obwohl doch so manche rheinische Stadt gut tausend Jahre älter ist als die Stadt an der Spree? Kurz: Was genau geschah eigentlich vor 200 Jahren?

Beantworten wir die Frage zunächst mit einem Scherzwort, das auch schon als Filmtitel Karriere gemacht hat: Der Kongress tanzte! Gemeint ist der Wiener Kongress von 1814/15, in dessen Verlauf sich Abgesandte aus rund 200 europäischen Staaten, Städten und Territorien auf zahllosen Bällen vergnügten. Nebenbei – vielleicht auch hauptsächlich, die Meinungen gehen da auseinander – verhandelten sie über die politische Neuordnung Europas. Ein solcher Neuanfang war nötig, gerade in Deutschland, wo die Epoche der Französischen Revolution und der Herrschaft Napoleons 20 Jahre Krieg und Besatzung verursacht hatten. Ständige Änderungen der politischen Landkarten und sogar das Ende

des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation waren die Folge davon gewesen.

Nachdem Napoleon im Juni 1815 jedoch sein sprichwörtlich gewordenes Waterloo erlebt hatte, konnten die Wiener Beschlüsse ihre Wirkung entfalten: Für das Gebiet des heutigen NRW bedeuteten sie, dass ein ehemals wirrer Flickenteppich aus zahlreichen Territorien nun fast komplett an die preußische Monarchie fiel. (Einige Gebiete gehörten ihr ohnehin schon, vgl. S. 21). Nie zuvor sah es in unserem Raum politisch so übersichtlich aus, denn einzig das kleine Fürstentum Lippe blieb selbstständig. Zusätzlich nahm König Friedrich Wilhelm III. Teile des heutigen >>

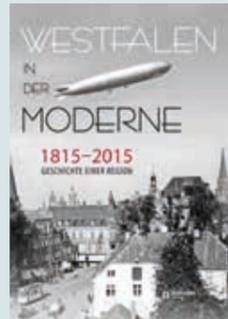


Anders als die älteren „Roten Funken“ entstanden die „Blauen Funken“ in Köln 1870 aus der Preußenbegeisterung im Vorfeld der deutschen Reichseinigung.

Köln: imker-Archiv.de, blau-weiß von 1870

„200 JAHRE WESTFALEN. JETZT!“ UND „DANKE* BERLIN“

Umfangreiche Programmangebote bieten in diesem und teilweise auch noch im kommenden Jahr die Gelegenheit zu spannenden Begegnungen mit zwei Jahrhunderten rheinisch-westfälisch-preußischer Geschichte. Aufgrund des Zuschnitts der preußischen Rheinprovinz finden eine Reihe der Veranstaltungen nicht in NRW statt, sondern im benachbarten Rheinland-Pfalz. Dazu zählen die Ausstellungen „Preußens Gloria am Rhein?“ (Koblenz, 10.6. – 11.9.2015) und „Des Königs Traum“ (Remagen, 1.5. – 16.8.2015). Zu den NRW-Programmhöhepunkten zählen die Ausstellungen „Achtung: Preußen!“ (Kölner Stadtmuseum, 29.5. – 18.10.2015) sowie „200 Jahre Westfalen.Jetzt!“ (Dortmunder Museum für Kunst und Kulturgeschichte, 28.8.2015 – 28.2.2016). Bereits erschienen ist das Buch „Westfalen in der Moderne 1815 – 2015. Geschichte einer Region“, ISBN 978-3-402-13023-0. Umfangreiche weitere Informationen zu Exkursionen, Vorträgen, Kinderveranstaltungen und vielem mehr findet man unter nebenstehenden Internetadressen.



BLICKPUNKT



Auf Anregung des Westfälischen Heimatbundes und des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz e. V. unterstützt die NRW-Stiftung die Projekte „200 Jahre Westfalen. Jetzt!“ und „Danke* Berlin – 200 Jahre Preußen am Rhein“. Ausstellungen und Veranstaltungen thematisieren rheinisch-westfälische Bewusstseinsbildung und Auswirkungen der Preußenzeit auf die Landesteile.

- www.200jahrewestfalen.jetzt
- www.danke-berlin-2015.de



Ob die Fans von Vereinen wie Borussia Dortmund (Bild), Borussia Mönchengladbach oder auch Borussia Freialdenhoven um die preußische Wurzel der Vereinsnamen wissen?

schen Remscheid und Solingen ist mit 107 Metern die höchste Eisenbahnbrücke Deutschlands. In Westfalen ging es nicht ganz so hoch hinaus, dafür gilt der 1853 erbaute Viadukt in Altenbeken mit seinen 482 Metern aber als Europas längste Kalksteinbrücke und zudem als eines der ältesten Zeugnisse deutscher Eisenbahnhistorie. Verkehrsgeschichte schrieb auch das alte Schiffshebewerk Henrichenburg am Dortmund-Ems-Kanal, das 1899 im Beisein von Kaiser Wilhelm II. eröffnet wurde.

>> Rheinland-Pfalz in Besitz. Aus den Regierungsbezirken Koblenz und Trier wurde so zusammen mit den entsprechenden Bezirken Köln, Düsseldorf und Aachen die spätere preußische Rheinprovinz geformt. Das Pendant dazu bildete die preußische Provinz Westfalen.

NEUGEBORENE RHEINLÄNDER, POLITISCHE WESTFALEN

Die preußische Inbesitznahme Westfalens und des Rheinlands war es also, die vor 200 Jahren stattfand. Was nüchtern klingt, enthüllt bei näherem Hinsehen spannende Zusammenhänge. Der Begriff „Rheinland“ etwa, den wir heute so selbstverständlich gebrauchen, spielte vor dem 19. Jahrhundert kaum eine Rolle. Das erscheint auch wenig verwunderlich, denn der Rhein ist ein 1.239

Kilometer langer Fluss, der in der Schweiz entspringt, Frankreich berührt, einen langen Weg durch Deutschland nimmt und in den Niederlanden das Meer erreicht. Wie hätte man bei diesem Marathonlauf durch unterschiedlichste Regionen „das“ Rheinland definieren sollen?

Die Entstehung der preußischen Rheinprovinz, in der übrigens die fortschrittliche Rechtsordnung der Franzosenzeit beibehalten wurde, veränderte den Sprachgebrauch jedoch. Denn sie bezeichnete ein enger umschriebenes und dadurch begrifflich erst wirklich fassbares Rheinland. So konnten die Menschen in Aachen, Köln, Düsseldorf und anderswo über ihre lokale Identität hinaus schließlich zu „Rheinländern“ werden. Ein Westfalenbewusstsein – siehe den eingangs erwähnten Werner Rolevinck – lässt

sich zwar historisch viel weiter zurückverfolgen. Dessen ungeachtet war das Jahr 1815 aber die Geburtsstunde des modernen Westfalens im politischen Sinn. Das hängt unter anderem damit zusammen, dass der Wiener Kongress die alte westfälische Stadt Osnabrück dem Königreich Hannover zuschlug. Als Spätfolge davon gehört das Osnabrücker Land heute zu Niedersachsen – historisches und politisches Westfalen fallen hier auseinander.

BETEN SIMULTAN

Sollten rheinische Frohnaturen nun Trübsinn blasen, weil die Geburt des Rheinlands sich als eine Art Nebeneffekt preußischer Politik entpuppt hat? Nein, denn die rheinische Identitätsbildung verlief ja nicht passiv oder unkritisch. Legendär sind die satirischen

Spitzen, die der Karneval immer wieder gegen Berlin richtete. Daher ist auch das diesjährige Motto „Danke, Berlin“ bewusst doppeldeutig – ein Ausdruck möglicher Verbundenheit ebenso wie ein potenziell abwehrendes „na, danke schön“. Doch was immer man von Preußen halten mag, sein Erbe bleibt uns buchstäblich unübersehbar vor Augen. Zum Beispiel in Köln, wo der jahrhundertlang nur als Torso dastehende Dom im 19. Jahrhundert mit Unterstützung der preußischen Monarchie vollendet wurde.

Das protestantische preußische Herrscherhaus hoffte, durch das Engagement für die Kölner Kathedrale mehr Sympathie bei den vielen Katholiken der westlichen Provinzen zu gewinnen. Für den ebenfalls königlich geförderten Altenberger Dom im Bergischen Land erging 1856 hingegen die bis

heute gültige Weisung zum „völligen Simultangebrauch“: Man sollte hier sowohl katholische als auch evangelische Gottesdienste feiern. Tatsächlich erlebten Rheinland und Westfalen im Laufe der Zeit einen erheblichen Zuzug von Protestanten, die zum Beispiel als Beamte in die Westprovinzen kamen. Vielerorts musste jetzt erstmals eine evangelische Kirche erbaut werden: Preußen hat auch an der rheinisch-westfälischen Konfessionsgeschichte mitgeschrieben.

BORUSSIA NRW

Blickt man auf weltliche Monumente der preußischen Ära, so nimmt die 1893–97 erbaute Müngstener Brücke, die ursprünglich Kaiser-Wilhelm-Brücke hieß, einen besonderen Rang ein. Denn die Verbindung zwi-

Erinnern wir am Ende dieser sehr unvollständigen Beispielsammlung noch an das münsterländische Schloss Cappenberg, das seit 1816 dem Freiherrn vom Stein, einem der wichtigsten Staatsmänner Preußens, als Alterssitz diente. Heute befindet sich hier das Freiherr-vom-Stein-Archiv, während der Staat, dem der Freiherr diente, schon lange nicht mehr existiert. Zuletzt nur noch eine gleichgeschaltete Untergliederung des Dritten Reiches, wurde Preußen 1947 von den Alliierten formell aufgelöst. Borussia's Spuren haben sich deswegen aber noch lange nicht aus unserem Alltag verflüchtigt – mögen viele Fußballfans auch gar nicht wissen, dass sie den Namen „Preußen“ Woche für Woche in gebildetem Latein skandieren. ■

Text: Ralf J. Günther



Symbolische Szenen westfälischer Geschichte: Werbung des Landesverkehrsverbandes Westfalen um 1930 (links), Bauernmädchen mit zwei Pumpernickelbrotten 1919 (Mitte), Harkortsche Fabrik auf Burg Wetter um 1834 (rechts).



Der Wiener Kongress (rechts) legte 1814/15 die politischen Grundlagen für die späteren preußischen Provinzen Rheinland und Westfalen. Links: Die Müngstener Brücke. Mitte: Der Altenberger Dom.



Der Eingang zum Lohberger Ledigenheim und ein Blick in die Ausstellung. Beim Öffnen einiger Spinde und Schubladen erklingen typische Geräusche aus dem Alltag des einstigen „Bullenklosters“. Das Bild zeigt zwar nur eine einzelne Bettstelle, doch die Räume waren Mehrbettzimmer.



Die Schwarz-Weiß-Fotos aus der Serie „Im Kauenkorb...“ stammen von dem Dinslakener Künstler Rainer Höpken. Sie hängen auf dem Flur des Museums DIZEum und zeigen jeweils einen ehemaligen Bergmann im Kauenkorb. Auf dem Bild links ist Paul Psiuk abgebildet, der 36 Jahre im Bergbau gearbeitet hat. Auf den Fotos rechts und in der Mitte sieht man seinen Sohn Peter Psiuk, der 33 Jahre im Bergbau tätig war. Beide sind „Lohberger“. Die Bilder symbolisieren den engen Zusammenhang von Bergbau, Ortsentwicklung und Familiengeschichte. Diese enge Bindung ist in vielen Familien noch heute lebendig. Peter Psiuk ist im Museum DIZEum aktiv, führt Besucher gerne durch die Ausstellung und vermittelt anschaulich und spannend die Geschichte des Dreiklages aus Bergbau, Familie und Lohberger Leben.



GESCHICHTE ZWISCHEN BETT UND STUHL

Ein paar schlichte Betten, Borde und Spinde – kann so ein historischer Ort aussehen? Ja, wenn Geschichte nicht nur nach Haupt- und Staatsaktionen, sondern auch nach dem ganz alltäglichen Leben fragt. Mitten in Dinslaken-Lohberg bezeugt ein rund einhundert Jahre altes Gebäude, dass es gerade in der Alltagsgeschichte des Ruhrgebiets noch viel zu erkunden gibt. Weniger alltäglich dürfte für nicht eingeweihte Ohren aber das Thema klingen, um das es hier geht: Bullenkloster.

„Alle nannten es Bullenkloster. Die Haltestelle aber hieß Ledigenheim.“ So steht es in einer Erzählung, die der Heinrich-Böll-Preisträger Ralf Rothmann im Jahr 2001 veröffentlichte. Ebenfalls unter dem Titel „Das Bullenkloster“ hatte Anfang der 70er-Jahre schon Ruhrgebietsautor Hans Henning Claer einen Roman verfasst, dessen Verfilmung alsbald auf der damaligen Sexwelle durch die Kinos schwappte. Doch auch wenn die verschiedenen literarischen und filmischen Erzeugnisse nicht alle mit voller Ernsthaftigkeit aus der Realität geschöpft haben, den Volksmund zitieren sie korrekt:

Als Bullenkloster bezeichnet man Wohnheime für ledige Männer, insbesondere für alleinstehende Industriearbeiter. Dass die industrielle Entwicklung des Ruhrgebiets ohne den massenhaften Zustrom von Arbeitern undenkbar gewesen wäre, ist eine Binsenweisheit. Die Unterbringung so vieler Menschen wurde allerdings oft zum Problem. Werksiedlungen wie die 1907 begonnene Lohberger Gartenstadt wiesen zwar häufig beachtliche städtebauliche Qualitäten auf, den großen Bedarf an billigen Unterkünften für Alleinstehende konnten sie aber nicht decken. Letztere suchten daher

nicht selten als „Schlaf-“ und „Kostgänger“ in fremden Haushalten Bett und Verpflegung. In Lohberg errichtete die Zechengesellschaft zudem ein Ledigenheim, in dem ab 1917 Mehrbettzimmer für insgesamt rund 550 Männer zur Verfügung standen.

SCHLAFKASERNE UND MENAGE

Arbeiterheime gab es in vielen Orten des Ruhrgebiets. Im Lohberger DIZEum, dem neuen „Dokumentations- und Informationszentrum für Ledigenheime“ geht man von Hunderten teils kleineren, teils sehr großen

Häusern aus. Manche davon waren reine Schlafkasernen, andere – wie das Lohberger Heim – zählten zu den „Menagen“ (nach dem französischen Wort für Haushalt). Hier gab es neben Betten zusätzliche Versorgungsleistungen wie insbesondere warme Mahlzeiten. Im Lohberger Heim standen sogar Waschküche und Kegelbahn zur Verfügung, es wurden bisweilen sportliche Veranstaltungen wie Boxkämpfe durchgeführt, und der Speisesaal etablierte sich im Laufe der Zeit als Theaterspielstätte.

FRAUEN IM MÄNNERHEIM

Dass die Bezeichnung „Bullenkloster“ das strikte Verbot karikierte, Frauen mit auf die Zimmer zu nehmen, ist leicht zu erraten. In Ralf Rothmanns eingangs erwähnter Erzählung werden einige gewerbliche „Damen“ von den Heimbewohnern zwar nicht als Frauen im Sinne der Hausordnung betrach-

tet. Weibliche Präsenz im Männerheim hatte aber in der Regel weniger mit maskulinem Wunschenken als mit handfesten Alltagserfordernissen zu tun. Nicht nur, dass Frauen in den Küchen Arbeit fanden, häufig war in den Heimen auch die „Werksfürsorge“ aktiv, die den Arbeiterfrauen praktische Hilfestellungen bot. In Lohberg standen beispielsweise Nähmaschinen bereit, und es gab Schneiderei- und Kochkurse. Mütter konnten ihre Kinder zudem den wohlthuenden Effekten einer Höhen-sonnenbestrahlung aussetzen.

Die große Ära der Ledigenheime ging in den Goer-Jahren zu Ende, weil Männerwohnheime und Werksfürsorge inzwischen als soziale Einrichtungen von gestern galten. In das Lohberger „Bullenkloster“ zog 1973 eine Sparkassenfiliale ein, weitere Räume wurden von Händlern und Vereinen gemietet. Die nur wenige Hundert Meter

entfernte Zeche blieb jedoch noch jahrzehntelang in Betrieb. Erst 2005 wurde sie stillgelegt – mit erheblichen sozialen und politischen Auswirkungen, die Lohberg mehrfach bundesweit in die Schlagzeilen brachten. Umso wichtiger war es, dem Ort einen Ankerpunkt für das Kultur- und Geschäftsleben zu erhalten. Das 2007 nach Sanierung neu eröffnete und heute von einer Stiftung getragene Ledigenheim wird inzwischen als Tagungszentrum, Konzerthalle und Theater genutzt. Verschiedene Firmen, die Stadtbücherei und ein großes arabisches Restaurant haben sich hier angesiedelt. Seit Herbst 2014 kann man außerdem das DIZEum besuchen. Die Ausstellung wurde zusammen mit der Geschichtswerkstatt Oberhausen konzipiert, in Teamarbeit – nicht etwa als Projekt „alleinstehender“ Einzelkämpfer. ■

Text: Ralf J. Günther | Fotos: Stefan Ziese



Die Inszenierung eines Bergwerkstollens gehört mit zur Ausstellung.

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung unterstützte die Stiftung Ledigenheim

in Dinslaken-Lohberg bei der Einrichtung des denkmalgeschützten Gebäudes als Informations- und Kulturzentrum.

www.ledigenheim-lohberg.de





WO DER LIEBE GOTT SPAZIEREN GEHT

Wiesen und Weiden, so weit das Auge reicht. Das Naturschutzgebiet Hetter-Millingen Bruch zwischen Emmerich und Isselburg grenzt an die Niederlande.

BLICKPUNKT



Das seit 1992 bestehende Naturschutzgebiet „Hetter-Millingen Bruch“ wird von der NABU-Naturschutzstation Niederrhein gemeinsam mit dem Naturschutzzentrum im Kreis Kleve betreut. Bereits seit den 1980er-Jahren engagiert sich die NRW-Stiftung für die Erhaltung der Hetter. Ortsansässige Landwirte übernehmen die schonende Bewirtschaftung von über 140 Hektar Grünland. Von einem Fuß- und Radweg ist die Hetter gut einsehbar und ein lohnendes Ziel für Naturfreunde.



■ **NABU-Naturschutzstation Niederrhein e.V. Kranenburg, www.nabu-naturschutzstation.de**
 ■ **Naturschutzzentrum im Kreis Kleve e.V. in Rees-Bienen, www.nz-kleve.de**

Für Hanns Dieter Hüsich, den 2005 verstorbenen Kabarettisten, war die Sache ganz klar: Der liebe Gott hat ein Haus am Niederrhein und geht dort von Zeit zu Zeit spazieren, um sich vom Himmel auszuruhen. Woher der Poet das wusste, und wo es zur persönlichen Begegnung zwischen den beiden kam, hat er nicht verraten. Vielleicht war es ja in der „Hetter“. Hüsich war nämlich seit 1992 Pate des ausgedehnten Naturschutzgebiets und sorgte sich in der ihm eigenen Art um dieses Stück niederrheinischer Heimat.

Mit den Spenden, die Hüsich einwarb, kaufte die NRW-Stiftung im Hetterbogen insgesamt rund 100 Hektar Feuchtwiesen. In Zusammenarbeit mit regionalen Naturschutzvereinen und den örtlichen Landwirten entstand eine stabile Partnerschaft für die Erhaltung des Gebiets, dessen Siedlungsgeschichte bis in die Zeit des Römischen Reichs zurückreicht. In der von den Rheinhochwassern geprägten Naturlandschaft hatten Bauern schon vor 2.000 Jahren begonnen, die Flussmarsch als Weideland zu nutzen.

Bis weit ins 20. Jahrhundert war die Welt in der Hetter in Ordnung. Dann nahm eine

verhängnisvolle Entwicklung ihren Lauf: Wegen des fortschreitenden Uferausbaus grub sich nämlich der Rhein immer tiefer in sein Bett. Damit sank auch der Grundwasserspiegel in den angrenzenden Rheinauen. Die Wat- und Wiesenvögel mit ihren empfindlichen Schnäbeln kamen im trockenen Boden nicht mehr an Würmer und Schnakenlarven heran. Zudem wurden viele Wiesen intensiver gedüngt und immer früher im Jahr gemäht. Das ließ die Zahl der Brutpaare dramatisch zurückgehen. Bei Vogelkundlern und Landschaftsökologen schrillten die Alarmglocken. In der Hetter begannen die Naturschützer deshalb gegen-

zusteuern. Voraussetzung hierfür waren die Grundstückskäufe der NRW-Stiftung, denn nur als Eigentümer oder Treuhänder konnten sie mit örtlichen Landwirten eine extensive Nutzung der Wiesen vereinbaren.

VON STAU- UND LANDWEHREN

Der Schlüsselfaktor für das Überleben der Vögel war jedoch die ausreichende Bodenfeuchte. Für große Teile des Gebiets ist diese jetzt gesichert. Über ein LIFE-Projekt mit dem Namen „Uferschnepfen-Lebensraum Hetter“ wurden in den vergangenen Jahren 16 regelbare Stauwehre in das Grabensystem der Hetter eingebaut. Sie halten das winterliche Hochwasser jetzt länger im Gebiet und machen die Wiesen wieder zu einem attraktiven Lebensraum für Uferschnepfe, Kiebitz und Rotschenkel. Während in der Umgebung Intensivweiden und eintönige Maisäcker dominieren, bietet das feuchte Grünland im Hetterbogen zwischen der A3 und der „Landwehr“ den seltenen

Der 2005 verstorbene Hanns Dieter Hüsich hat auf Bitten des Fördervereins der NRW-Stiftung seinerzeit eine Patenschaft für das Naturschutzgebiet Hetter im Kreis Kleve übernommen und dieses Naturschutzgebiet selbst oft besucht. Hüsich schrieb abendfüllende Kabarettprogramme über die Uferschnepfe und die Naturschönheiten in diesem Gebiet, er veröffentlichte gemeinsam mit dem Maler Hein Driessen und dem Fotografen Hans Glader ein Buch über die Hetter („Überall ist Niederrhein“) und veranstaltete Benefizkonzerte für die Naturschutzarbeit dort. Der Kulturmensch Hüsich als Naturschützer – diese Rolle gefiel ihm, und deshalb kümmerte er sich intensiv um sein „Patenkind“. Zu seinem 90. Geburtstag stellte die Stadt Moers mithilfe der NRW-Stiftung und weiterer Förderer eine lebensgroße Bronzeplastik des Ehrenbürgers vor dem Moerser Hanns-Dieter-Hüsich-Bildungszentrum auf.

Hanns Dieter Hüsich „in Echt“ (1993) und als Bronzeplastik des Schweizer Bildhauers Karlheinz Oswald (2015).



In den großflächigen Feuchtwiesen der Hetter ziehen alljährlich etwa 40 Paare Uferschnepfen ihre Jungen auf. Damit ist die Hetter der wichtigste Brutplatz der Art in NRW.

langbeinigen Wiesenbrütern eine sichere Heimat. Anders als die künstlichen Gräben ist die Landwehr aus einem alten Rheinarm hervorgegangen. Schon seit dem Mittelalter diente sie sowohl der Grenzsicherung zwischen den Herzogtümern Kleve und Gelderland als auch dem Wasserabfluss.

EIN GESCHENK FÜR NATUR UND MENSCH

Sobald die jungen Watvögel flügge sind und sich ihre Mahlzeiten nicht mehr in den Wiesen suchen, wird der Wasserstand in den Quergräben so weit abgelassen, dass die Bauern die Flächen mit dem Trecker befahren und dort mähen können. Ein weiterer Baustein zum Wohl der Schnepfen sind neue Weidezäune von acht Kilometern Länge. In erster Linie fürs Vieh aufgestellt, haben sie die günstige Nebenwirkung, dass Hunde, Spaziergänger oder Freizeitsportler auf den Wegen bleiben und die scheuen Wiesenvögel nicht beunruhigen. Der Rückgang der Ufer-

schnepfen scheint damit gestoppt. Ihr Bestand ist bei etwa 40 Paaren stabil, und die Chancen stehen gut, dass es in den kommenden Jahren wieder mehr werden.

Einen Hetter-Besuch kann man übrigens ganzjährig empfehlen, auch für die Wochen des herbstlichen Vogelzuges oder im Winter, wenn sich Tausende nordischer Gänse am Niederrhein aufhalten. Hüsich-Freunde machen dann einen Abstecher an die Emmericher Rheinpromenade. Dort steht der Bronzeabguss eines alten Weidenbaums mit einem verschmitzt blickenden Porträt in der metallischen Borke, unmittelbar vor dem Atelier des Künstlers Hein Driessen. Der hatte die Idee für die knorrige Erinnerung an seinen Freund. Auf Knopfdruck spricht die Hüsich-Weide mit der Stimme des unvergessenen Niederrhein-Poeten: „... alles, was du rundum siehst, ist ein Geschenk ...“ ■

Text: Günter Matzke-Hajek



Hanns Dieter Hüsche übernahm auf Bitten des Fördervereins der NRW-Stiftung Anfang der 1990er-Jahre eine Patenschaft für das Naturschutzgebiet Hetter am Niederrhein. Große Teile des Gebietes sind im Eigentum der NRW-Stiftung. Für eine Broschüre über sein „Patenkind“ hat er ein Vorwort geschrieben, das anlässlich seines 90. Geburtstags im Mai 2015 hier nochmals veröffentlicht wird.

foliella

VOR-WORT

ICH WEISS NICHT
 OB ICH EIN GUTER PATE BIN
 ICH BIN AUCH KEIN WISSENSCHAFTLER BIOLOGE ODER ÖKOLOGE
 MERKWÜRDIG WAR ABER
 DASS ICH MICH SOFORT MIT DEM GEDANKEN ANFREUNDEN KONNTE
 AUF MEINE ART
 ETWAS FÜR DIESE 2000 JAHRE ALTE BÄUERLICHE KULTURLANDSCHAFT
 DIE HETTER
 ZU TUN
 NICHT WEIL ICH IN DER NÄHE AUFGEWACHSEN BIN
 UND MEIN HERZ HIER EH ETWAS SCHNELLER SCHLÄGT
 JEDER WEISS DASS ICH MICH SEIT ÜBER DREISSIG JAHREN
 MIT DEM NIEDERRHEIN „BESCHÄFTIGT“
 LAND UND LEUTE LIEBE
 UND DER NIEDERRHEINISCHEN MENTALITÄTSSPRACHE
 AUF SCHRITT UND TRITT NACHGEHE
 NEIN HIER GEHT ES UM EINE ANDERE UNTERHALTUNG
 HIER GEHT ES GLEICHSAM UM EINE NEUE SOZIALE RELIGIO
 UM EINE NATUR-GESCHICHTE
 IN DER WIR JA ALLE TÄGLICH MITSPIELEN:
 MENSCH UND TIER WIESE UND WALD BAUM UND STRAUCH
 HIMMEL UND ERDE
 WENN WIR WEITERHIN DEN ANSPRUCH ERHEBEN WOLLEN
 MENSCHEN VON KULTUR ZU SEIN
 DANN MÜSSEN WIR UNS UM SO MEHR ZUSAMMENTUN UM DARÜBER
 NACHZUDENKEN
 WO WIR DENN EIGENTLICH HERKOMMEN UND WO WIR HINGEHEN

DANN MÜSSEN WIR UNSER BEWUSSTSEIN NOCH EINMAL FRAGEN
 OB WIR LETZTENENDES OHNE NATUR DAS HEISST OHNE KULTUR
 WEITERLEBEN WOLLEN
 DAS IST DIE FRAGE
 DAS IST DAS GESPRÄCH DER DIALOG
 DEN WIR FÜHREN MÜSSEN
 WENN WIR DIE WELT AUS DER NATUR HERAUS NEU BELEBEN WOLLEN
 SALOPP GESAGT
 AUS DEM BAUCH HERAUS NEU KOMPONIEREN WOLLEN
 GERD SCHULTE SPRICHT VON „PÄDAGOGISCHEN ERLEBNISRÄUMEN“
 MIT VERLAUB
 ICH MÖCHTE FAST VON „EROS“ SPRECHEN
 AUS DEM ERINNERN DIE ZUKUNFT WACHSEN BLÜHEN UND GEDEIHEN
 LASSEN
 ALLES WAS ATMET LIEBEN
 SCHÜTZEN HEISST LIEBEN
 UND LIEBEN HEISST SICH SORGEN
 UND SICH SORGEN HEISST GEBUNDEN SEIN
 SICH EINGEBUNDEN FÜHLEN IN DEN GROSSEN PLAN DER
 NATURGESCHICHTE
 DER MENSCHENGESCHICHTE DER WELTGESCHICHTE
 EINGEBUNDEN IN DIE FÜR UNS ZUNÄCHST UNFASSBAREN ENTWÜRFE
 DER SCHÖPFUNG
 WIE GESAGT
 ICH BIN EIN LAIE
 ABER ICH WILL MIT DABEI SEIN
 WENN MAN ÜBER DIESE DINGE NACHDENKT
 DIESES FÜHLEN DENKEN UND TUN MÜSSEN WIR ÜBEN
 ALLE ZUSAMMEN UND AUCH JEDER FÜR SICH
 AUF DASS DIE ERDE HEIMAT WIRD FÜR ALLE WELT.

HANNS DIETER HÜSCHE



Sie stellten die Broschüre an der Sparrenburg vor (v. l.): Dr. Ute Röder vom Vorstand der NRW-Stiftung, Prof. Reinhard Vogelsang, Dr. Stefan Eismann, Dr. Johannes Müller-Kissing, Dr. Roland Siekmann und Dr. Johannes Altenberend. Oben: Jedes Jahr im Juli gibt es das Sparrenburgfest.

Bielefeld Marketing GmbH
 Bernhard Piere/WESTFALEN-BLATT

FUNDE UND BEFUNDE

Bielefeld feierte im Jahr 2014 sein 800-jähriges Stadtjubiläum. Fast genauso alt ist die Sparrenburg, die als Wahrzeichen über der Stadt thront. Ihr Aussehen hat die Burg im Laufe der Zeit immer wieder verändert, wodurch sie den Archäologen ein reiches Betätigungsfeld bietet. Über die Suche nach verborgenen Spuren informiert jetzt ein spannendes Buch, das außerdem die Geschichte eines Ortes erzählt, der nacheinander als mittelalterlicher Herrsersitz, frühneuzeitliche Festung, städtisches Gefängnis, Bielefelds erstes Museum und als beliebtes Tourismusziel diente.

Erbaut wurde die Sparrenburg im 13. Jahrhundert von den Grafen von Ravensberg, die auf der Burg lange auch wohnten. Ihre Grafschaft erlebte später mehrere Besitzerwechsel und gehörte seit dem 17. Jahrhundert zu Brandenburg-Preußen. Das Ravensberger Land zählt damit zu jenen Gegenden in NRW, die schon preußisch waren, bevor das Rheinland und Westfalen 1815 flächendeckend an die preußische Monarchie fielen (siehe S. 13). Im 18. Jahrhundert diente die Festung auf dem Sparrenberg teilweise als Steinbruch für Bielefelder Kasernenbauten. Vielleicht wäre sie irgendwann sogar ganz verschwunden, hätte der Historische Verein für die Grafschaft Ravensberg im 19. Jahrhundert nicht maßgeblich zum Erwerb der Ruine durch die Stadt beigetragen. Damals wurde sogar ein neuer Bergfried – bald Markenzeichen Bielefelds – errichtet.

WAS IST EIN ALEMBIK?

Nachdem dringende Sanierungen seit 2007 von umfangreichen Grabungen begleitet worden waren, hatte der Verein das Anliegen, die neu gewonnenen Funde und Befunde in einer reich bebilderten Publikation vorzustellen. Der Band vermerkt auch das große Interesse der Bürgerinnen und Bürger am Fort-

gang der Ausgrabungen. Vielleicht wussten einige sogar, was ein „Alembik“ ist. Das aus dem Arabischen stammende Wort bezeichnet einen Destillationsapparat: Teile davon wurden auf der Sparrenburg gefunden, was beweist, dass man hier einst auch Hochprozentiges herstellte.

Text: Ralf J. Günther



Mike rehm

BLICKPUNKT



Auf Antrag des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg e.V. unterstützte die NRW-Stiftung die Herausgabe des Bandes

„Sparrenburg archäologisch.“
 Die Ausgrabungen 2007 – 2013“
 tpk-Regionalverlag Bielefeld 2014
 200 Seiten, 19,80 Euro
 ISBN 978-3-936359-61-9





ge Mitling/Verein Alt Lemgo

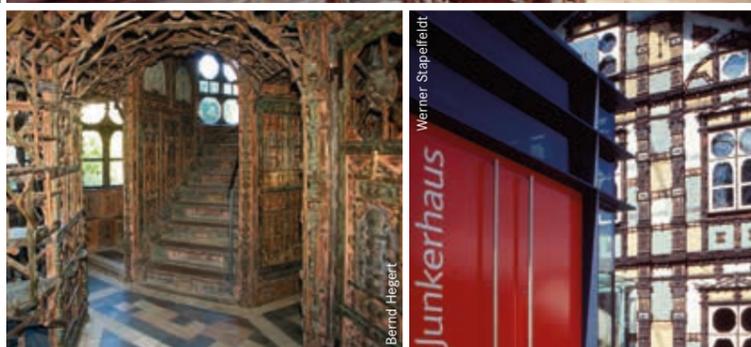


Junker beim Arbeiten am Modell seines Hauses

Karl Junker baute sein Haus gleich zweimal: einmal in Originalgröße und einmal als Modell im Maßstab 1:20. Junker hat auch noch andere Architekturmodelle geschaffen, deren Zweck nicht immer genau feststellbar ist. Das Foto stammt aus der Zeit um 1900.



Werner Stapelfeldt



Werner Stapelfeldt

Bernd Hegert

2004 wurde hinter dem Junkerhaus ein Museumsgebäude mit Foyer, technischen Räumen und Ausstellungshalle eröffnet. Hier findet man Bilder, Skulpturen und Modelle des Künstlers.



BLICKPUNKT



Die NRW-Stiftung unterstützte den Heimatverein Alt Lemgo e. V. in den Jahren 2001 – 2004 maßgeblich bei der umfassenden Restaurierung des „Junkerhauses“, das der Künstler Karl Junker in mühevoller Handarbeit schuf. Jetzt erschien ein neuer Bildband über das einzigartige Denkmal.



www.junkerhaus.de

DAS HAUS DER FORMEN UND WUNDER

Lemgo ist keine Großstadt, aber als Heimat der Hochschule Ostwestfalen-Lippe und des Handballbundesligisten TBV Lemgo durchaus bekannt. Zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt gehört außerdem ein weltweit einzigartiges Gebäude – das Junkerhaus. Wenn man es betritt, scheinen Handball und Hochschulen mit einem Schlag einem anderen Planeten anzugehören. Umgeben von wuchernden Formen und verwirrender Fremdartigkeit steht man inmitten von Rätseln ohne Lösung. Die Zukunft des lange als bloßes Kuriosum belächelten Hauses konnte auf Initiative des Vereins Alt Lemgo schon vor Jahren gesichert werden. Jetzt dokumentiert ein neuer Bildband Raumeindrücke, die kein Besucher je vergessen wird.

Der Begriff Künstlerhaus ist zwar nicht exakt definiert, bezeichnet aber oft Gebäude, die von den dort lebenden Künstlern selbst gebaut oder gestaltet wurden. In NRW gibt es bedeutende Beispiele wie die fast herrschaftlich wirkende Residenz des Landschaftsmalers Barend Cornelis Koekkoek (1803–62) in Kleve oder das eher ländliche Heim des Expressionisten Peter August Böckstiegel (1889–1951) in Werther bei Gütersloh. Doch während diese Männer schon zu Lebzeiten hohe Anerkennung fanden, war Karl Junker ein künstlerischer Einzelgänger ohne großen Widerhall.

TISCHLER UND KÜNSTLER

Ein zweistöckiges Fachwerkhäus mit so vertrauten Raumzeichnungen wie Schlaf- oder Kinderzimmer ist an sich natürlich nicht ungewöhnlich. Doch erstens hatte Karl Junker weder Frau noch Kinder und zweitens sind fast alle Innenflächen seines Hauses mit Schnitzarbeiten in flirrender Dichte überzogen. Selbst Möbel werden davon überwuchert, sodass der Blick allenfalls noch auf den Gemälden im Haus „ruhen“ kann. Besucher fühlen sich oft wie in einer Art Märchenszenerie, manchen erscheint der Ansturm Abertausender Details sogar ein wenig unheimlich. Jeder aber fragt sich: Wer war der Mann, der hier lebte?

Wir wissen nicht viel, aber einige Daten lassen sich nennen: Karl Junker wurde 1850 in Lemgo geboren und wuchs, da er schon als kleines Kind Eltern und Bruder verlor, bei seinem Großvater auf. Im Anschluss an eine Tischlerlehre führten ihn ausgedehnte Wanderjahre ab 1869 zunächst nach Hamburg und Berlin, später nach München. Dort besuchte er ab 1875 die Königliche Kunstgewerbeschule und die Akademie der Bildenden Künste. Eine Italienreise, wie sie für deutsche Künstler fast schon obligatorisch war, schloss 1877/78 Neapel und das antike Pompeji mit ein. Junker suchte aber auch die deutsche Künstlerkolonie im Bergstädtchen Olevano Romano südlich von Rom auf. Dort bezeichnete er sich als „Maler aus München“.

DIAGNOSEN UND ERFINDUNGEN

In der ersten Hälfte der 1880er-Jahre kehrte Junker nach Lemgo zurück, das bis zu einer tödlichen Lungenentzündung im Jahr 1912 seine Heimat blieb. Anfangs übernahm er einige künstlerische Auf-



Peter Heithoff

tragsarbeiten, auf die er aber durch den Nachlass seines Großvaters offenbar nicht angewiesen war. Jedenfalls widmete er sich bald nur noch der Ausgestaltung seines 1889–91 erbauten Hauses sowie einer immer größer werdenden Anzahl von Gemälden und Skulpturen. Letztere waren der Öffentlichkeit lange Zeit kaum zugänglich, doch seit 2004 bietet ein musealer Erweiterungsbau hinter dem Junkerhaus zusätzliche Ausstellungsflächen.

Trotz gewisser Einflüsse, etwa aus der italienischen Renaissance, ist Junker kunsthistorisch kaum zu verorten. Manche Autoren haben ihn wegen der brodelnden Unruhe seiner Raumgestaltung gar für geisteskrank erklärt – eine posthume Ferndiagnose, die entweder zutrifft oder auch nicht. Seine angeblich pathologische Zurückgezogenheit hinderte Junker jedenfalls keineswegs, gegen Eintrittsgeld immer wieder Besucher durch sein Haus zu führen. Andere Interpretationen klingen fast wie Seifenoper: „Denkmal eines unglücklich Liebenden“, verkündete lange eine Tafel vor Junkers Haus. Denn Letzteres habe er für eine von ihm als Ehefrau erträumte, in Wirklichkeit aber längst verflissene Geliebte gestaltet. Das meiste, was darüber geschrieben wurde, ist freie Erfindung – Junker selbst hat uns so gut wie keine Aufzeichnungen hinterlassen. ■

Text: Ralf J. Günther

BILDER EINES HAUSES

Räume wie im Junkerhaus findet man nirgendwo anders auf der Welt. Verständlich also, dass viele Besucher sich ihre Eindrücke später noch einmal lebendig ins Gedächtnis zurückrufen möchten. Dabei hilft der neue Bildband „Das Junkerhaus. Künstlerhaus und Gesamtkunstwerk“, der natürlich auch das Interesse künftiger Besucher wecken möchte. Auf insgesamt 180 Seiten zeigen großformatige Fotos so ungewöhnliche Raumansichten und Details, dass man bisweilen meinen könnte, hier seien Malereien und nicht die Realität abgebildet. Einführungstexte geben die notwendigen Informationen über Leben und Werk des Künstlers. Der vom Arbeitskreis Karl Junker herausgegebene Band ist 2014 im Bielefelder Verlag für Regionalgeschichte erschienen. Der Bildband (180 S.) kostet im Buchhandel 19 Euro. ISBN: 978-3-89534-966-9





KRÖTENSUCHE IM GENLABOR

Wie findet man hier einen extrem seltenen und heimlich lebenden Froschlurch? Die Naturschützer im Kreis Wesel holten sich die Hilfe von Profis.



Spurensuche wie im Krimi: Ein Mitarbeiter der Firma Ravon aus den Niederlanden nimmt eine Wasserprobe und schickt sie für die Suche nach Kröten-DNA nach Frankreich in das Genlabor von SpyGen.

Genetische Fingerabdrücke werden heute nicht nur genutzt, um Straftäter zu überführen oder um eine strittige Verwandtschaft zu entschlüsseln. Es lassen sich mit ihnen auch vom Aussterben bedrohte Tiere finden. So fahndet man in der Lippeaue mit kriminalistischen Methoden nach den letzten Vorkommen der Knoblauchkröte. Sobald ihre Laichgewässer im Kreis Wesel identifiziert sind, sollen die Lebensräume ganz gezielt verbessert werden.

In der Paarungszeit, wenn andere Froschlurche ihren Aufenthalt laut quakend kundtun, rufen Knoblauchkröten-Männchen gerne nachts und unter Wasser. Ein zartes „wock...wock...wock“ ist alles, was an die Oberfläche dringt. Ohne Unterwassermikrofon ist das Geräusch bei nur wenigen Rufern oftmals schlecht zu hören und im Konzert anderer Froschlurche geht es vollständig unter.

DIE KLEINE GROSSE UNBEKANNTE

Die wenigsten Menschen haben das sechs Zentimeter messende Tier je zu Gesicht bekommen. Das war schon im 18. Jahrhundert

so: „Euer Wohlgebohrn bitte ganz ergebenst, mich keiner Nachlässigkeit zu beschuldigen! Hoch Dero Befehl zu Folge habe ich unterschiedlichen Landleuten den Auftrag gegeben, die verlangte Knoblauchkröte mir aufzutreiben, habe auch 14 Kröten bekommen, aber keine einzige war die Knoblauchkröte ...“ Die kuriose Entschuldigung an einen Gelehrten in Straßburg stammt aus der Feder von Catharina Kleemann. Sie war die „rechte Hand“ ihres Vaters August Johann Rösel, des damals besten Amphibienkenners in Deutschland. In seinem 1758 erschienenen Buch „Natürliche Historie der Frösche hiesigen Landes“ hatte er der „wie Knoblauch

stinkenden Wasserkröte mit braunen Flecken“ ein ganzes Kapitel gewidmet.

RIESENBABY MIT RUDERSCHWANZ

Rösel war der Erste, der die Merkmale der Art detailliert beschrieb. Er wusste auch, dass die Kaulquappen der Knoblauchkröten unter allen heimischen Amphibienlarven wahre Giganten sind: „... sie sehen, wenn sie noch keine Füße haben, den Fischen so ähnlich, daß sie auch sogar von den armen Leuten auf dem Land dafür geessen werden ...“ Tatsächlich können die Larven um die 10 Zentimeter, manchmal sogar über 15 Zen-

timeter lang werden, wovon freilich zwei Drittel auf den Ruderschwanz entfallen. Der bildet sich bei der Umwandlung zur landlebenden Jungkröte vollständig zurück. Erst mit etwa zwei Jahren kehren Knoblauchkröten für wenige Wochen ans Wasser zurück, um sich zu paaren. Die übrige Zeit, besonders tagsüber und in Trockenperioden,

sitzen sie versteckt im Untergrund. Dank der hornigen Schwielen an ihren Hinterfüßen graben sie sich im Nu in lockere Erde ein – im Rückwärtsgang! Mit der gleichen Methode ziehen sie sich im Oktober einen halben Meter tief in den Boden zurück, wo potenzielle Räuber und Frosttemperaturen sie nicht erreichen können. Atmung

und Stoffwechsel laufen dann im Energiesparmodus.

DAS UNGEKLÄRTE ALIBI

Um die Laichgewässer der Kröten zu identifizieren, nutzen die Naturschützer im Kreis Wesel eine ganz neue Methode. Kescher, >>

Der Künstler und Naturforscher Rösel, der dieses Bild vor mehr als 250 Jahren malte, hatte keine Eile: Bei den Knoblauchkröten kann die Paarung Stunden, manchmal sogar mehrere Tage dauern.

BLICKPUNKT

Mithilfe der NRW-Stiftung soll das Naturschutzgebiet Lippeaue bei Schermbeck-Damm und -Bricht, in dem die Stiftung auch einige Grundstücke erwarb, jetzt für die seltene Knoblauchkröte optimiert werden.

www.bskw.de



Johanna Siewers

Am liebsten hat die Knoblauchkröte Gewässer mit lückigem Röhricht-Bewuchs, denn die Weibchen befestigen ihren Laich gern an untergetauchten Pflanzensprossen.



Caplio GY8 User

Nur Kammolch-Männchen besitzen einen hohen gezackten Rückenrücken und weiße Punkte an Kopf und Flanken. Die Art kann sich, ähnlich wie die Knoblauchkröte, am besten in Teichen fortpflanzen, in denen keine Fische leben.

>> Reusen oder Nachtsichtgeräte braucht es dafür nicht. Stattdessen testet das Speziallabor aus Frankreich Wasserproben aus den Teichen der Umgebung auf genetische Spuren der Amphibien. Die Tümpelbewohner lassen sich nämlich anhand ihrer arttypischen Erbsubstanz nachweisen, die zum Beispiel mit Hautzellen ins Wasser gelangt. Das ist allerdings nur möglich, wenn der Besuch des Lurchs höchstens drei Wochen zurückliegt. Danach ist die DNA abgebaut, die molekularen Fingerabdrücke verblichen.

BESONDERE KENNZEICHEN: KNOBLAUCHDUFT UND KATZENAUGEN

Ihren Namen verdankt sie einem nach Knoblauch riechenden Hautsekret. Das gibt sie aber nur ab, wenn sie sich bedroht fühlt. Zusätzlich ist die Knoblauchkröte durch senkrecht stehende Pupillen, durch Grabschwielen an den Hinterfüßen, eine ungefleckte Mittellinie längs des Rückens und eine gewölbte Stirn gekennzeichnet. Die Art ist streng geschützt und war in NRW seit jeher selten. Mittlerweile ist sie vom Aussterben bedroht. Tiefpflügen und Bodenverdichtung berauben sie ihrer Verstecke, Pestizide vernichten ihre Nahrung. Die meiste Zeit verbringen die Tiere nämlich abseits der Gewässer in der ackerbaulich genutzten Umgebung.

Im Kreis Wesel kommt die Art noch im Naturschutzgebiet Lippeaue vor. Die NRW-Stiftung fördert die Bestandsaufnahme der Amphibien und die Planung von Lebensraum-Verbesserungen.

In den untersuchten Kleingewässern der Lippeaue konnten in der vergangenen Saison auf diese Weise schon mehrere Kammolch-Vorkommen lokalisiert werden. Der Nachweis aktueller Knoblauchkröten-Treffs steht dagegen noch aus. „Gut möglich, dass sie im trockenen Frühjahr 2014 in der Erde geblieben sind“, so Johanna Siewers von der Biologischen Station im Kreis Wesel e.V. Die Landschaftsökologin leitet die Untersuchungen und ist trotz des Kröten-Alibis zuversichtlich, dass die Art in der Lippeaue gerettet werden kann. „Kammolch und Knoblauchkröte haben sehr ähnliche Ansprüche. Wo sich die Molche gut fortpflanzen, sind auch die Bedingungen für die Knoblauchkröte günstig. Deshalb werden wir dort auf jeden Fall ein paar zusätzliche Laichgewässer anlegen, das verbessert die Chancen der Population.“ ■



Marcus Held

Text: Günter Matzke-Hajek



MUSEUM IM SEIDENGLANZ

Kenner von Goethes Faust wissen: Der „sausende Webstuhl der Zeit“, er wirkt an „Gottes lebendigem Kleid“. Ganz so große Ambitionen hatte die 1905 in Krefeld gegründete Weberei Hubert Gotzes zwar nicht. Zumindest die Diener Gottes kleidete sie aber viele Jahrzehnte lang erfolgreich ein – mit „Paramenten“, wie der Fachmann Priestergewänder und andere kirchliche Textilien nennt. Anfang der 1990er-Jahre stellte das Unternehmen den Betrieb ein, doch seine Räume erlebten kurz nach der Jahrtausendwende ihre Wiedergeburt in Form eines reizvollen Museums. Als Probleme mit Brandschutz und Statik dann Ende 2011 die Schließung des Gebäudes erzwangen, setzte ein tatkräftiger Förderverein alles daran, die Mängel mithilfe von Spenden und engagierten Partnern zu beseitigen. Seit April 2014 ist das Krefelder „Haus der Seidenkultur“ wieder eröffnet.



Museum in Aktion: Die authentischen Arbeitsplätze im Haus der Seidenkultur werden bei Demonstrationen und Workshops wieder lebendig.



Links: Das Weberschiffchen mit dem Schussfaden entspricht bei einem Handwebstuhl dem „Schützen“ bei der mechanischen Weberei. Mitte: Kostbare Gewänder als Teil einer Fronleichnamprozession. Rechts: Bei der Herstellung farbiger Textilien sollte man nicht nur auf den sprichwörtlichen roten Faden achten.



Die schucke rote Fassade gehört zu einem typischen Krefelder Weberhaus. Die Innenräume sind schmal, aber man kann darin 25 Meter geradeaus gehen – Platz genug also, um im Obergeschoss nicht weniger als acht hölzerne Handwebstühle fest zu verankern. Die meisten stammen wie das Gebäude selbst noch aus dem 19. Jahrhundert, waren also bereits vorhanden, als die Paramenten- und Fahnenfabrikation von Hubert Gotzes hier einzog. So wurden sie Teil einer Erfolgsgeschichte, die ihren ersten Höhepunkt im Jahr 1914 erreichte, als ein Sohn Gotzes in Chicago eine Zweigniederlassung gründete. Fortan wurden die Stoffe des Krefelder Mutterhauses auch am Michigansee verarbeitet.

MUSTERHAFTE VERFAHREN

Angefertigt wurden diese Stoffe im 1805 erfundenen Jacquardverfahren, benannt nach dem französischen Seidenweber Joseph-Marie Jacquard (1752–1834). Betrachtet man die Lochkarten, auf die er seine Erfindung gründete, fühlt man sich vielleicht an vergangene EDV-Zeiten erinnert. Treffender wäre aber der Gedanke an selbstspielende mechanische Klaviere. Denn so wie die Bewegungen von Klaviertasten lassen sich auch die Bewegungen von Webfäden per Lochstreifen steuern. Der „Kartenschläger“, der die Lochpappen anfertigte, speicherte auf ihnen also gewissermaßen die Webmuster, der Jacquardaufsatz auf dem Webstuhl war das dazugehörige „Lesegerät“ – eine rein mechanische Form der Digitalisierung. Die Krefelder Jacquardwebstühle bieten folglich eine Begegnung mit alter, nahezu vergessener Handwerkskunst ebenso wie mit glanzvoller Technikgeschichte.

Glanzvoll waren auch die Produkte dieser Technik: Seidenstoffe. Schon die berühmten Krefelder „Seidenbarone“ des 18. und 19. Jahrhunderts hatten damit erfolgreiche Geschäfte gemacht. Die Weberei Hubert Gotzes trug dazu bei, dass Seide aus Krefeld im 20. Jahrhun-

Das als Museum genutzte Gebäude wurde 1868 im Krefelder Kronprinzenviertel gebaut. Während einer zweijährigen Sanierung dienten Räume im Krefelder Südbahnhof als Ausweichquartier.

dert weiterhin ein Begriff blieb. Grund genug also, um dem Museumsbesucher anschauliche Einblicke in die Produktpalette der Firma zu vermitteln. Im neuen Haus der Seidenkultur geschieht das auf ungewöhnliche Weise – durch eine Tag für Tag stattfindende Fronleichnamprozession. Sie zieht allerdings nicht umher, sondern verharrt als farbkraftige Inszenierung priesterlicher Paramente stets im selben Raum. Wobei anzumerken ist, dass das Museum die weltlichen Dinge keineswegs zu kurz kommen lässt. Ganz im Gegenteil: Dem sogenannten Langbinder, also der Krawatte, widmet es sich beispielsweise auch.

GEBÄUDE IN GEFAHR

Das Haus der Seidenkultur wurde durch die Neugestaltung zeitgemäß modernisiert, doch bedeutete die Gebäudesanierung teilweise auch einen dramatischen Kampf um den Erhalt alter Zustände. Die katastrophalen statischen Mängel, die behoben werden mussten – ein Anbau am Haus hatte nicht einmal ein Fundament –, quälten



Das Museum zeigt auch Wechselausstellungen, hier etwa seidene Trachten der chinesischen Miao-Kultur.

Hansgeorg Hauser, den Vorsitzenden des „Fördervereins Haus der Seidenkultur“, dabei am meisten. Musste man doch fürchten, dass die technische Rettung des Gebäudes mit der optischen Zerstörung des historischen Erbes einhergehen könnte. Hauser drängte daher entgegen allen Schwierigkeiten erfolgreich darauf, den Raumcharakter insbesondere des historischen Websaales zu bewahren. Und da dem Brandschutz ebenfalls Genüge getan wurde, haben die vielen Freunde und Förderer des Hauses jetzt nicht nur wieder festen Boden unter den Füßen, sie dürfen auch völlig unbeschwert Feuer und Flamme für ihr Museum sein – ganz im Sinne Goethes: „Ein wechselnd Weben, ein glühend Leben!“ ■

Text: Ralf J. Günther | Fotos: Werner Stapelfeldt

WASSERPROBE IN DER NEUEN WELT

Als 1926 in Chicago der 28. Eucharistische Weltkongress stattfand, schien es selbst Petrus zu gefallen, Werbung für die besondere Qualität der Krefelder Textilprodukte zu machen. Er schickte einen wahren Wolkenbruch vom Himmel – ausgerechnet während einer Prozession, bei der kostbare Paramente aus aller Herren Länder durch die Straßen getragen wurden. Die meisten Gewänder und sonstigen Textilien wurden angesichts der Sintflut förmlich bleich, denn ihre Farben wuschen aus. Die Stoffe der Firma Hubert Gotzes hingegen bestanden die tropfnasse Herausforderung unbeeinträchtigt und festigten so ihren Ruf besser als durch alle Reklamefeldzüge.

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung unterstützte den Förderverein Paramentenweberei Hubert Gotzes e.V. in den 1990er-Jahren bei der Einrichtung der früheren Werkstatt als Museum und aktuell bei der Umsetzung notwendiger Brandschutzmaßnahmen.

www.seidenkultur.de





DIE SACHE MIT DER NASSEN HOSE

Zwei „verräterische“ Pflanzen: Wo der Große Wiesenknopf mit seinen schwarzroten eiförmigen Blütenständen wächst, ist der Boden tonig und feucht, das Zittergras dagegen deutet auf Nährstoffarmut hin – genau diese Eigenschaften kennzeichnen die Sistiger Heide.

Naturfreunde, die in der Sistig-Krekeler Heide schon einmal Orchideen fotografiert haben, kennen das: Man kniet sich kurz ins Gras, stellt scharf, löst aus und freut sich über ein gelungenes Makrobild. Doch was ist das?! Die Hosenbeine haben von dem nur wenige Sekunden dauernden Kniefall große nasse Flecken bekommen! Dabei ist es ein sonnig-warmer Junitag und nirgendwo war auch nur die kleinste Pfütze zu sehen. Sieht so die Rache der Natur aus, weil man zwei Schritte vom Wanderweg abgegangen ist?



Fotos: Günter Matzke-Hajek

Wohl nirgendwo sonst in NRW gibt es größere Bestände des Gefleckten Knabenkrauts als hier.

Bevor wir das Mysterium der nassen Hose aufklären, wollen wir das 190 Hektar große Naturschutzgebiet am Rand der Gemeinde Kall kurz vorstellen. Es hat nicht nur in der Nordeifel einen klangvollen Namen, es ist auch überregional und sogar für Naturfreunde aus den Beneluxländern ein bekanntes Exkursionsziel. Kein Wunder, die Magerwiesen und Feuchtheiden beherbergen landesweit bedeutsame Bestände von Geflecktem und Breitblättrigem Knabenkraut, Grüner Hohlzunge, Weißer Waldhyazinthe, Arnika und Lungenenzian. Eine Aufzählung der Blütenpflanzen, Schmetterlinge, Heuschrecken und sonstigen Bewohner würde mehrere eng beschriebene Textseiten füllen – am besten, Sie machen sich zwischen Mai und September selbst ein Bild, etwa zur Zeit der Orchideenblüte im Juni oder zum Entwicklungshöhepunkt des Lungenenzians im August. Selbst im Frühjahr bieten die ungedüngten Weiden und Wiesen noch bunte Tupfen: Zwischen Moosen und Gräsern sprießen dann seltene und farbenprächtige Pilze aus den Gruppen der Safflinge, Ellerlinge und Wiesenkorallen.

ÜBERALL EIN METER WASSER

Würden Schnee und Regen, die im Laufe von zwölf Monaten in der Sistiger Heide fallen, weder im Boden versickern noch von den Pflanzen aufgenommen oder verdunstet, so stünde man hier am Ende des Jahres fast einen Meter tief im Wasser. Ein solches Szenario ist zwar ein reines Hirngespinnst, denn Vegetation und Böden ziehen ständig Feuchtigkeit ab, es vermittelt aber einen



H. Kam

Von links nach rechts: Breitblättriges Knabenkraut, Lungenenzian und Weiße Waldhyazinthe. Die aus Sicht von Ackerbauern und Milchviehhaltern grenzwertig armen Böden sind der „gute Grund“ für das artenreich regenerierte, blumenbunte Wiesenschutzgebiet.



Fotos: Wolfgang Schumacher



bildhaften Eindruck davon, welche Niederschlagsmengen die Hochlagen der Eifel „wegstecken“ können. Die Fähigkeit der Böden, Wasser aufzunehmen, ist allerdings nicht gleichmäßig verteilt. Ausgerechnet zwischen Sistig und Krekel ist sie eher gering ausgeprägt. Hier gibt es nämlich über dem typischen Eifeler Schieferuntergrund auch Reste uralter lehmiger Verwitterungsdecken. Wegen des geringen Gefälles haben Niederschläge diese Schichten nie abgetragen, sondern die Tonpartikel aus den oberen Lehmschichten gelöst und sie in feinen Hohlräumen darunter wieder abgesetzt, bis alle Ritzen, Wurmgänge und Poren mit Ton verstopft waren. Die Böden werden dadurch dicht wie ein Estrich und stauen das Regenwasser. Die Grasnarbe obendrauf mag sich längst trocken anfühlen – belastet man den Gräserfilz punktuell, bekommt er Kontakt mit dem nassen Wurzelhorizont und saugt sich voll wie ein Schwamm. Daher also die schwarzen Knie ...

EINE LEKTION NAMENS KYRILL

Da die Bewirtschaftung der Flächen als Weideland im Lauf des 20. Jahrhunderts immer weniger Ertrag abwarf, versuchten es manche Eigentümer mit dem Anpflanzen von Fichten. Das war nicht allzu aussichtsreich, denn auf den staufeuchten Böden wurzeln Gehölze sehr flach, Stürme können die Bäume mitsamt ihren Wurzeltellern leicht umpusten. Waldbesitzer, die das nicht glauben wollten, waren spätestens nach Wibke und Kyrill schlauer. Aber auch dort, wo kein Nadelholz gestanden hatte, fielen die Wiesen und Feuchtheiden brach und verfilzten. Bis in die 1980er-Jahre boten die ehemals großflächigen Borstgrasrasen der Sistig-Krekeler Heide deshalb einen eher traurigen Anblick. Der Schatten der Nadelbäume, ihre Streu und die von abgestorbenen Stauden und Gräsern bedeckten Brachen ließen den lichtscheuigen Arten der Magerrasen wenig Raum.

Für den Naturschutz boten die widrigen Bedingungen aber eine Chance: Wären die Böden nämlich von Natur aus nährstoffreicher und trockener, dann gäbe es hier heute keine orchideereichen Magerrasen, sondern Maisäcker oder Fettwiesen aus hochwüchsigen Futtergräsern. Mit dem Ankauf von 50 Hektar naturschutzwürdiger Flächen durch die NRW-Stiftung und die Beseitigung der meisten Nadelbäume kam die Wende. Richtig aufblühen konnten die Flächen aber erst, seit sie wieder jährlich gemäht werden. Seit mehr als 20 Jahren bringt der Verzicht auf Düngung und die späte Mahd vier örtlichen Landwirten einen Beitrag zu ihrem Einkommen. „Naturschutz durch Nutzung“ ist also keine Floskel, sondern ein funktionierendes Konzept, das die Landwirte für eine Leistung entlohnt, die der Umwelt und der ganzen Gesellschaft zugutekommt. ■

Text: Günter Matzke-Hajek



Wolfgang Schumacher

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung erwarb in der Sistig-Krekeler Heide in der Gemeinde Kall im Kreis Euskirchen rund 50 Hektar Land. Weil Bauern das Gebiet naturverträglich ohne Düngemittel bewirtschaften, entwickelte sich hier wieder eine große Artenvielfalt.





Frank Grawe

VERBORGENES LEBEN IM SIEKBACHTAL

Wer nach dem Siekbach fragt, sollte genau wissen, welchen er meint. Unter den Gewässern in Ostwestfalen-Lippe sind die „Sieks“ nämlich fast so häufig wie die Schulzes oder Meyers im Telefonbuch. Der Siekbach, von dem hier die Rede ist, entspringt bei Buchhals an der niedersächsischen Grenze und fließt in westlicher Richtung zur Exter, einem Nebenfluss der Weser. Auf den ersten Blick sieht man ihm nicht an, welche Schätze er birgt. Aber es gibt viele versteckte Bewohner, die zu seinen Besonderheiten gehören.

Das Tal ist kaum erschlossen. Nur ein „Alter Postweg“ führt vom Ort Extertal kommend den Hang hinab und begleitet den Bach bis zu seiner Mündung bei Vallentrup. Doch wofür steht das Wort, dem der Bach seinen Allerweltsnamen verdankt? „Siek“ bedeutet so viel wie Kerbtal – der Siekbach ist also ein Fließgewässer, das sich in die hügelige Landschaft eingeschnitten hat. Wenn schon



Brutpflege à la Glockenfrosch: Bei der Geburtshelferkröte trägt der Mann die Kinder aus.

sein Name alles andere als exklusiv ist, so gehört das Siekbachtal doch wegen der Vielfalt seiner Lebensräume, Pflanzen und Tiere zu den besonders wertvollen Gebieten im Kreis Lippe.

DIE MISCHUNG MACHT'S

Die Erlen und Eschen, die am Bach stehen, schützen das Gewässer gegen zu starke Erwärmung. Im kühlen sauberen Wasser leben viele Insektenlarven und Flohkrebse, Nahrungsgrundlage für Vögel wie die Wasseramsel oder die Gebirgsstelze. In der Aue schließen sich artenreiche Feuchtwiesen an, während die Hänge ein Mosaik aus Wald und Magerwiesen mit Obstbäumen tragen. Auf den Grenzen alter Ackerterrassen sorgen Hecken für zusätzliche Vielfalt. Als Anfang der 1990er-Jahre ein Landwirt den einzigen Hof im Tal aufgab, bestand die Gefahr, dass die Nutzflächen vom Nachfolger intensiver bewirtschaftet würden. Durch den Erwerb der Grundstücke konnte die NRW-Stiftung eine solche Entwicklung abwenden. Als Eigentümerin und gemeinsam mit dem NABU Lippe bestimmte sie von nun an die Bedingungen, zu denen das Grünland verpachtet

VIER MONATE OHNE MUSSE

Schon seit Mitte der 1980er-Jahre gehört das Siekbachtal zum Revier des scheuen Schwarzstorchs. Er besitzt in diesem Naturraum stabile Vorkommen, denn die Buchenwälder der Umgebung sind störungsarm und die Aue des Siekbachs bietet reichlich Nahrung. Brut und Jungenaufzucht dauern insgesamt rund vier Monate. Sowohl beim Ausbrüten der Eier wie beim Heranschaffen von Fischen, Fröschen, Molchen und Insekten wechseln sich beide Partner ab. Oft bleibt ein Elternteil als Wache bei den Jungen, während der andere Futter sucht. Zwei Wochen nachdem der Nachwuchs „aus dem Haus“ ist, machen sich die Tiere wieder auf die Reise nach Afrika.

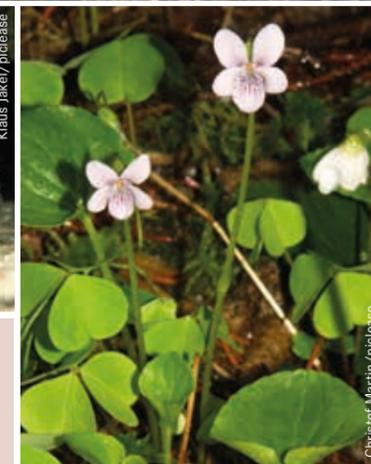


Bernd Mühlenmeier/NABU Lippe



Klaus Jäkel/piclease

Oben: Die Groppe zeigt gesunde Fließgewässer an. Der kaum 15 Zentimeter lange Grundfisch ist gefärbt wie der steinige Bachgrund, auf dem er lebt. Rechts: In den Nasswiesen am Siekbach blühen im Mai das hellviolette Sumpfeilchen und der rosa-weiße Kleine Baldrian



Christof Martin/piclease



Andreas Zehmy/piclease

wurde. Die Wiesen und Feuchtwiesen werden deshalb weiterhin extensiv genutzt. Pflanzen wie Kleiner Baldrian, Sumpfeilchen, Teufelsabbiss und Raue Nelke wären sonst längst verschwunden.

VON TREU SORGENDEN VÄTERN ...

Zu den Bachbewohnern gehört auch eine wenig bekannte streng geschützte Tierart, bei der sich das Männchen um den Nachwuchs kümmert: Die Groppe, ein kleiner lichtscheuer Fisch, fühlt sich im schnell fließenden Wasser ausgesprochen wohl. Die Männchen bereiten für die Brut eine kleine Höhle, bewachen die Eier und fächeln ihnen mit den großen Brustflossen ständig Sauerstoff zu. Groppen besitzen keine Schwimmblase und können sich deshalb nur am Boden der Bäche bewegen. Tagsüber schlüpfen sie unter Steine oder verstecken sich zwischen den ins Wasser ragenden Erlenwurzeln. Aber man würde sie auch übersehen, wenn sie ganz offen am Grund lägen, so gut sind sie mit ihrer oliv und grau gefleckten Haut getarnt.

... UND MÄNNLICHEN HEBAMMEN

Noch enger als bei den Groppen sind die Männchen der Geburtshelferkröte mit ihrem Nachwuchs verbandelt. Das darf man ganz wörtlich nehmen: Während ein Weibchen ablaicht, befruchtet das Männchen die Eier und streift sich dann die Laichschnur mit strampelnden Beinbewegungen um die Oberschenkel. Da sich die Tiere an Land paaren, entwickeln sich auch die Eier nicht im Wasser. Die

Männchen bleiben vielmehr in den folgenden zwei bis sechs Wochen in einem luftfeuchten Versteck und verlassen ihren Unterschlupf nur nachts. Erst kurz bevor die Larven die Eihüllen sprengen, suchen die Krötenmänner einen Tümpel auf. Die Kaulquappen sind dann schon weit entwickelt. Damit endet die „Geburtshilfe“ und die Männchen überlassen den Nachwuchs sich selbst. Vor der Hochzeit verraten die Krötenmännchen ihre Anwesenheit am ehesten durch ihre nächtlichen Rufe. Wer diese Töne nicht kennt, möchte kaum glauben, dass sie aus der Kehle eines grauen warzigen Lurchs kommen. Es sind im Abstand von zwei bis fünf Sekunden erklingende, glockenhelle Einzeltöne, weshalb die Geburtshelferkröte vielerorts auch als Glockenfrosch bekannt ist. ■

Text: Günter Matzke-Hajek

BLICKPUNKT



Die NRW-Stiftung erwarb 1994 auf Antrag des NABU Lippe einen 27 Hektar großen Abschnitt des Siekbachtals. Zusammen mit den angrenzenden Wiesen und Teilen der bewaldeten Hänge bilden diese Flächen das etwa 100 Hektar große gleichnamige Naturschutzgebiet, das vom NABU Lippe betreut wird.

www.nabu-lippe.de





Während der Nutzung der Synagoge als Ladenlokal blieben die biblischen Inschriften unter Tapeten verborgen. Inzwischen sind die Texte wieder sichtbar, so wie obiges Zitat aus Psalm 145,18.

DIE JÄGER-STERNE UND DIE SYNAGOGE

Kennen Sie das Lied von „Lützows wilder, verwegener Jagd?“ Geschrieben hat es der Dichter Theodor Körner, der 1813 als Freiwilliger im Jägerkorps des Majors Lützow gegen Napoleon zog – zusammen übrigens mit so prominenten Männern wie Joseph von Eichendorff oder dem Pionier der Kindergartenbewegung Friedrich Fröbel. Auch der 1834 entstandene Neheimer „Jägerverein“ erhielt seinen Namen nicht etwa, weil er sich dem Weidwerk widmete, sondern weil viele Gründungsmitglieder als Freiwillige gegen Napoleon gekämpft hatten. Mehr als solche Reminiszenzen an die Zeit der Befreiungskriege prägte den Verein aber das Engagement gegen religiöse und soziale Grenzen. Dafür steht auch das Vereinsheim – es ist die ehemalige Neheimer Synagoge.

Um die Wahrheit zu sagen: Die Freiwilligenverbände pflegten vor 200 Jahren zwar große patriotische Begeisterung, militärisch waren sie aber eher unbedeutend. Trotzdem übertrieben es



Dieter Meth



Blicke in den Noah-Wolff-Saal der alten Neheimer Synagoge vor und nach der Sanierung. Links: Jägeroberst Klaus Humpe sowie Susanne Webers und ihr Mann, der Fördervereinsvorsitzende Dr. Gerhard Webers. 2012 – 2014 waren Letztere das Jägerkönigspaar.

EIN GRABSTEIN TAUCHT AUF

Im Mai 1943 gelang es der Royal Air Force, mithilfe von Spezialbomben die Möhnetsperre zu zerstören: Die Sprengkörper prallten nach dem Abwurf von der Oberfläche des Möhnesees ab und konnten so deutsche Vorrichtungen zum Schutz der Staumauer regelrecht überspringen. Es kam zu einer gigantischen Flutkatastrophe mit zahlreichen Todesopfern. Neheim war davon besonders betroffen – mitsamt dem dortigen jüdischen Friedhof. Eine Sensation war es, als Noah Wolfs 1943 fortgeschwemmter Grabstein 2012 bei Renaturierungen an der Ruhr zufällig wiedergefunden wurde. Im Mündungsbereich der Möhne hob ein Bagger die Marmorstele ans Licht, die Franz-Josef Schulte, Bernd Held und Dr. Gotthard Scheja (rechts im Bild) mit Freude zeigen.



Dr. Gotthard Scheja/Westfalenpost

Spötter, wenn sie statt von „wildem, verwegenen“ von „stillen, verlegenen“ Jägern sprachen – zumal die schönsten Erfolge nicht auf dem Schlachtfeld errungen werden. Die Väter des Neheimer Jägervereins waren jedenfalls keineswegs still und verlegen, als sie 1834 eine Alternative zu der am Ort bereits bestehenden Schützenbruderschaft gründeten. Das Motiv: Während in der Bruderschaft nur Mitglied werden konnte, wer katholisch war (und noch weitere Ansprüche an Stand und Herkunft erfüllte), sollte es nun ein Vereinsleben und Volksfeste für jedermann geben.

STERNE FÜR DIE STADT

Symbol für die ganz eigene Tradition der Neheimer Jäger ist der Stern, den es bei ihren Schützenfesten statt des sonst üblichen Vogels abzuschießen gilt. Das erklärt auch die „Jägersterne“, die seit 2009 im Stadtgebiet an historisch bedeutende Gebäude und Personen erinnern. Der Vereinshimmel selbst hing zwar nicht ununterbrochen voll funkelnder Gestirne, doch seit einem grundlegenden Neuanfang im Jahr 1980 haben sich die Mitgliederzahlen rasant entwickelt. Rund 1.600 Jägerinnen und Jäger gibt es heute in Neheim. Chorgesang und Blasmusik werden in ihren Reihen besonders großgeschrieben, ebenso Projekte mit integrativen und sozialen Zielen – etwa zugunsten der Neheimer Tafel. Im Januar 2015

beteiligte sich der Verein am Arnberger Friedensspaziergang für das Miteinander von Menschen unterschiedlicher Herkunft. Der ungewöhnliche Verein besitzt ein Vereinsheim mit ebenso ungewöhnlicher – leider auch tragischer – Geschichte. Denn das heutige „Haus der Neheimer Jäger“ ist eine ehemalige Synagoge, die 1875/76 auf Initiative des Unternehmers Noah Wolff erbaut worden war. Letzterer spielte für Neheims Wirtschaft und Gesellschaft zu seiner Zeit eine herausragende Rolle, gründete er doch gleich mehrere Metallverarbeitungsbetriebe und richtete für die Arbeiter Kranken- und Unterstützungskassen ein. Aufgrund seiner Verdienste wurde dem damals 88-jährigen Wolff 1896 die Neheimer Ehrenbürgerschaft verliehen. Den Roten Adlerorden der preußischen Monarchie hatte er schon zuvor erhalten.

INSCHRIFTEN UNTER TAPETEN

All das war außergewöhnlich – umso mehr für einen Mann, der als Jude in Preußen erst seit 1847 rechtliche Gleichstellung genoss. Dass Wolff zu den Gründungsmitgliedern des Jägervereins gehörte, unterstreicht die Bedeutung des Vereins für den Brückenschlag zwischen den Religionen besonders nachdrücklich. Außerdem bezeugt es, dass ein Neheimer Jäger den Anstoß zum Bau der Synagoge gab – ein Bauwerk im Rundbogenstil, das viele Jahrzehnte

seinen religiösen Zweck erfüllen konnte, bevor der NS-Terror ein unheilvolles Ende brachte. In der Reichspogromnacht vom November 1938 wurde die Inneneinrichtung weitgehend zerstört, allerdings wurde kein Feuer gelegt, weil die Täter ein Übergreifen auf die Stadt fürchteten.

Nach dem Dritten Reich diente das Gebäude bis 1980 als Lagerraum. Zwei Jahre später wurde es unter Denkmalschutz gestellt und kurz darauf restauriert. Da man es in der Folgezeit als Ladenlokal nutzte, überklebte man die konservierten biblischen Inschriften bis auf Weiteres mit Tapeten. Nach so vielen Wendungen begrüßte es der damalige westfälische Landesrabbiner ausdrücklich, dass 2001 die Neheimer Jäger das Bauwerk erwarben. Sie haben es zu ihrem Vereinsheim gemacht, stellen es aber auch Dritten für Veranstaltungen zur Verfügung. Die alte Synagoge ist auf diese Weise zum unverzichtbaren Neheimer Kommunikationszentrum und ihre bauliche Erhaltung umso wichtiger geworden. Derzeit steht unter anderem die Sanierung von Fassade, Fenstern, Dach und Heizung an. Die Synagoge mit ihrem „Noah-Wolff-Saal“ soll schließlich noch lange an die jüdische Geschichte Neheims erinnern – und zugleich eine Heimstatt für die offene Gesellschaft sein. ■

Text: Ralf J. Günther | Fotos: Stefan Ziese

BLICKPUNKT



Die NRW-Stiftung half dem Jägerverein Neheim 1834 e. V. und einem eigens gegründeten Förderverein dabei, die frühere Synagoge des Ortes in stand zu setzen. Das denkmalgeschützte Gebäude dient heute als Vereinsheim und Kommunikationszentrum für Neheim.



www.jaegerverein-neheim.de



Auch im September 2015 gibt es in Bergkamen wieder ein mehrtägiges Römerfest mit zahlreichen nach historischem Vorbild ausgestatteten Teilnehmern.

Bernd Hegert



Fotos: Stadtmuseum Bergkamen



Teilweise Nachbildung eines römischen Offizierszeltes im Stadtmuseum Bergkamen. Das Museum ist zugleich auch der Ausgangspunkt des Römerweges.

DAS LAGER DER LEGIONEN

Kaiser Augustus war nicht nur ein römischer Imperator, sondern auch ein verheirateter Mann. Seine Frau Livia gebär ihm zwar keine Söhne, brachte aber zwei Sprösslinge aus erster Ehe mit: Tiberius und Drusus. Tiberius wurde später selbst Kaiser, er gelangte laut bösen Zungen allerdings nur deshalb auf den Thron, weil seine Mutter alle anderen Anwärter vergiftet hatte. Beliebte sind solche Mordgerüchte bis heute bei Romanautoren und Filmemachern. Bleibt man stattdessen mit Historikern und Archäologen auf dem Boden der Tatsachen, so stellt man fest, dass sich dieser Boden in Bezug auf die Stiefsöhne des Augustus sogar für lehrreiche Spaziergänge eignet – zum Beispiel in Bergkamen.

Drusus war der jüngere der beiden Brüder und wurde 13 v. Chr. im Alter von gerade einmal 25 Jahren Statthalter der Provinz Gallien. Das schloss die Aufgabe mit ein, Rom mehr Kontrolle über die germanischen Gebiete östlich des Rheins zu ver-

schaffen. Mit seinen Truppen stieß Drusus deshalb zeitweilig bis zur Elbe vor, die er aber nicht überschritt – angeblich weil ihn die warnende Erscheinung einer geisterhaften Riesin davon abhielt. Dabei bewies der junge Feldherr normalerweise durchaus

Sinn für praktische Herausforderungen: Die Quellen schreiben ihm zum Beispiel ein großes Kanalbauprojekt im Rheindelta zu.

FELDZEICHEN AM WEGESRAND

Im Jahr 11 v. Chr. ging Drusus gegen die germanischen Sugambren vor, die schon mehrfach nach Gallien eingedrungen waren. Mitten in ihrem Siedlungsgebiet an der Lippe ließ er ein riesiges Militärlager errichten – eines der größten nördlich der Alpen. Vor genau 110 Jahren wurde es im Ort Oberaden entdeckt, der heute zu Bergkamen gehört. Ein moderner archäologischer Lehrpfad erläutert dort die seither gewonnenen Erkenntnisse über das Areal, das mit 56 Hektar Fläche genug Platz für zwei Legionen plus Hilfstruppen bot, sprich: für bis zu 15.000 Mann! Infotafeln in Form römischer Feldzei-

chen weisen den Spaziergänger durch Geschichte, Archäologie und nicht zuletzt durch viel Grün.

Zu den typischen Merkmalen eines römischen Truppenlagers zählten auch in Oberaden die sich kreuzenden Hauptwege, die Kasernen und die Stabsgebäude. Ein auffällig großes Kommandeurshaus stand offenbar für Drusus höchstpersönlich bereit. Zwar ist von den Bauten obertäglich nichts mehr erhalten. Aber es gibt die begehbare Rekonstruktion von rund 35 Metern der ursprünglich einmal 2,7 Kilometer langen Holz-Erde-Mauer um das Lager. Zusätzlich empfiehlt sich ein Besuch im Bergkamener Stadtmuseum, an dem der Rundweg auch beginnt: Modelle, Inszenierungen und Fundstücke vermitteln hier anschauliche Einblicke in die Zeit vor 2.000 Jahren. Staunen kann man etwa über große Weinfässer, die nach Gebrauch als Brunnenfassungen dienten und so im Boden überdauerten.

DER TOD DES DRUSUS

Völlig überraschend starb Drusus im Jahr 9 v. Chr. an den Folgen eines Reitunfalls – noch keine 30 Jahre alt. Womit wir bei Tiberius wären, der sich umgehend aufmachte, um die Leiche des Bruders nach Rom zurückzuholen. Anschließend übernahm er mit Unterbrechungen selbst das Kommando in Germanien. Mit Tiberius verbindet man zum Beispiel ein besonders weit nach Osten vorgeschobenes Lager an der Lippe, das im heutigen Ort Anreppen bei Paderborn nachgewiesen werden konnte. Dort bietet ein ähnlicher Lehrpfad wie in Bergkamen die Möglichkeit, sich unter anderem mit typisch römischen „Spitzgräben“ vertraut zu machen.

Oberaden selbst wurde von den Römern bereits im Jahr 7 v. Chr. wieder aufgegeben, verlor es doch nach der Umsiedlung von rund 40.000 unterworfenen Germanen auf

die linke Rheinseite seinen Sinn. Rom durfte aufgrund solch spektakulärer Erfolge hoffen, im rechtsrheinischen Germanien schon bald eine reguläre Provinz errichten zu können. Doch die verheerende Niederlage, die der römische Statthalter Quinctilius Varus im Jahr 9 n. Chr. gegen den Cherusker Arminius erlitt, veränderte die Lage dramatisch. Ja, der Verlust von drei kompletten Legionen erwies sich als so schwere Hypothek für die Expansionsbestrebungen des Imperiums, dass Tiberius – den seine Mutter Livia inzwischen zum Kaiser hatte aufsteigen sehen – sieben Jahre später befahl, die rechtsrheinischen Germanen fortan ihren eigenen Zwistigkeiten zu überlassen. ■

Text: Ralf J. Günther

Bernd Hegert

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung half den Freunden und Förderern des Stadtmuseums Bergkamen bei einem archäologischen Lehrpfad. In

Anreppen förderte sie die Rekonstruktion eines Spitzgrabens.

www.stadtmuseum-bergkamen.de



Bernd Hegert

DURCH LAND UND GESCHICHTE – DIE RÖMER-LIPPE-ROUTE

Die Lippe bildete eine der Haupteinfallslinien der Römer nach Germanien. Davon zeugen die Reste zahlreicher Lager entlang des über 200 Kilometer langen Flusses. Erst vor wenigen Jahren wurden die Archäologen in Olfen erneut fündig. Das große LWL-Römermuseum in Haltern bietet umfassende Informationen. Im April 2013 wurde zudem die Römer-Lippe-Route eröffnet, ein Radfernweg, der auch zu vielen nicht-römischen Sehenswürdigkeiten führt. Ausgangspunkt ist das linksrheinische Xanten, in dessen archäologischem Park die römische Stadt „Colonia Ulpia Traiana“ teilweise rekonstruiert worden ist.



Art-déco-Engel zwischen gotischen Fabelwesen: Der Vierungsturm des Doms ist ein wichtiger Referenzpunkt für Geodäten.

DAS FELSBİOTOP IN DER KÖLNER CITY

Das UNESCO-Weltkulturerbe Kölner Dom ist das meistbesuchte und bekannteste deutsche Bauwerk, die Bücher zu seiner Geschichte, Architektur und künstlerischen Ausstattung füllen ganze Bibliotheken. Doch ein Thema fehlte darin bisher: der Dom als Lebensraum. Die gotische Kathedrale ist nämlich nicht nur ein Denkmal von Weltruf, sie besitzt auch überraschende Biotopqualitäten. Eine neue 60-seitige Broschüre stellt jetzt Geologie, Flora und Fauna dieses kölschen Kosmos leicht verständlich und unterhaltsam vor.

„Er ragt verteuftelt schwarz empor, das ist der Dom von Köllen ...“, dichtete Heinrich Heine 1844 in seinem Werk „Deutschland – ein Wintermärchen“. Die Zeilen lassen erahnen, dass sich der dunkle Teint nicht erst im 20. Jahrhundert auf das Bauwerk legte. Zwar tragen auch Schmutz und Staub zur Farbe der Kathedrale bei, doch neben den oxidierten Mineralien der Steine sind hauptsächlich lebende Organismen für die dunkle Färbung verantwortlich: Bakterien, Blau- und Grünalgen bedecken als mikroskopisch feine Schicht fast alle Oberflächen.

1.000 TONNEN BIOMASSE

Weitere unauffällige Besiedler sind Flechten, die wie brauner Schorf oder als graue und gelbe Krusten dem nackten Stein fest aufsitzen.

Denkmalschützer haben ein ambivalentes Verhältnis zu den genügsamen Gewächsen. Die einen sehen in ihnen die lebendige Patina, die einem alten Gemäuer Charme verleiht, andere betrachten sie als Symptom der Verwitterung. Eine Beseitigung mit Bioziden oder gar durch Sandstrahlen kommt für die Dombauhütte jedenfalls nicht infrage. Die Zerstörung der Gesteinsoberflächen wäre um ein Vielfaches schlimmer als die



Oben: Krustenflechten und Laubmoose gehören zu den Erstbesiedlern auf halbschattigem Gestein. Sie bilden manchmal ein Keimbett für Blütenpflanzen. Rechts: An den Säulen im nördlichen Chorumgang dürften Zweige des Feld-Ahorns dargestellt sein.

Duldung des natürlichen Bewuchses – von den horrenden Kosten ganz abgesehen. Erst eine Führung über die Dächer des Doms offenbart die wahre Vielfalt an Pflanzen, auch Farnen, Kräutern und Sträuchern. Schon vor mehr als 150 Jahren notierte ein Botaniker bei zwei Kurzbesuchen rund 20 verschiedene Arten auf dem damals noch unvollendeten Kölner Dom, darunter Liguster, Veilchen und Goldlack „in bester Blüte“. Den findet man heute zwar nicht mehr, dafür gehören jetzt Weidenröschen, Zimbelkraut und Mauerraute zur Flora der Fugen und Mauernischen. Ihre Samen und Sporen gelangen mit dem Wind und mit Vogelkot in luftige Höhen.

AUSFLUGSZIEL FÜR GEOLOGEN

Die Vielfalt der Pflanzen ist nicht zufällig verteilt. Besonders Moose und Flechten zeigen klare Vorlieben für gewisse Himmelsrichtungen und für bestimmte Baustoffe. Schließlich besteht der Dom aus nicht weniger als 50 unterschiedlichen Gesteinen: Siebengebirgs-Trachyt und Eifeler Basalt sind darunter, aber auch Sandstein aus dem Weserbergland und Muschelkalk aus dem Taubertal. Für Erdwissenschaftler ist der Kölner Dom wie ein geologischer Musterkatalog. Ihr Hämmerchen für die Probennahme müssen sie freilich zu Hause lassen ...

Der Hausrotschwanz brütet am Nordquerhaus des Doms.



August Falkner/picasea

FLEDERMAUS UND ROTSCHWÄNZCHEN

Und Tiere? Welchen Arten außer den unvermeidlichen Stadtauben bietet der Dom ein Domizil? Nachts flattern Zwergfledermäuse um das Gemäuer, und weil Touristen reichlich Essensreste verlieren, leiden (Kirchen-) Mäuse keine Not. Angst vor Greifvögeln müssen sie nicht haben, denn die Wanderfalken, die man mit etwas Glück über der Domplatte kreisen sehen kann, haben es nur auf gefiederte Beute abgesehen. Viele weitere Vögel sind häufige Gäste, aber die Zahl der regelmäßig brütenden Arten ist begrenzt. Unter ihnen fühlen sich die Hausrotschwänzchen als ursprüngliche Felsvögel am ehesten in ihrem Element.

EIN HERBARIUM AUS STEIN

Das Büchlein zur Dom-Ökologie wäre unvollständig ohne Behandlung der „versteinerten“ Flora und Fauna. Gemeint sind nicht die Fossilien, die in den vermauerten Kalksteinblöcken vor Urzeiten ihre letzte Ruhe gefunden haben, sondern die von Steinmetzen geschaffenen Pflanzen- und Tiermotive im Fassadenschmuck. Sie reichen von Weinlaub, Hopfen und Linde bis zu Wildschwein, Fuchs und Bär. Besonders fantasievolle Geschöpfe sind die 108 Wasserspeier: Überwiegend sind es dämonenhafte Wesen, die sich der zoologischen Systematik vollständig entziehen. Auch auf den Glasfenstern und Altarbildern krecht und fleucht es. Man muss nur ein Fernglas und etwas Muße mitbringen. Wie wär's? Machen Sie doch auch einmal eine Domsafari und suchen Sie Hirschkäfer, Seehund und Elefant. ■

Text: Günter Matzke-Hajek



WANDERFALKEN ALS DENKMALSCHÜTZER

Ursprünglich sind Wanderfalken Felsbrüter. Vor 40 Jahren waren sie in NRW so gut wie ausgestorben. Bei ihrer Renaissance in den vergangenen Jahrzehnten entdeckten sie Kraftwerkstürme als Ersatzfelsen. Vor einigen Jahren haben die Kölner Wanderfalken ihren Horstplatz vom Dom zur Kirche Groß St. Martin verlegt – an der Kathedrale war es ihnen wegen der Bauarbeiten und Besuchergruppen zu unruhig. Nach wie vor nutzen sie den Dom aber regelmäßig als „Hochsitz“ für die Jagd. Die Dombauhütte freut sich darüber, denn die Falken halten die Taubenpopulation klein. Deren Kot verdeckt nämlich sonst nicht nur den Fassadenschmuck, er greift auch die Gesteinsoberflächen an.

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung unterstützte den Druck der Broschüre „Die Ökologie des Kölner Doms – Umfeld, Steine, Lebensräume“ von Bruno P. Kremer und Iris Günthner, Köln 2014. Die 60-seitige Broschüre wurde herausgegeben vom Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz e. V. und ist dort für 5 Euro zu beziehen. ■ www.rheinischer-verein.de





Olaf Kloß



Picture Alliance

Für diese Motive braucht man Geduld und Glück: Der seltene Eisvogel, der steile Uferwände zum Brüten braucht, und der Biber.

FOTOWETTBEWERB „LEBENDIGE GEWÄSSER“

Ihren zweiten gemeinsamen Fotowettbewerb widmen das NRW-Umweltministerium und die NRW-Stiftung erneut einem Naturthema. Fotografinnen und Fotografen sind dazu aufgerufen, ihre besten Bilder zum Thema „Lebendige Gewässer in Nordrhein-Westfalen“ einzureichen. Zugelassen sind digitale Fotografien, die Gewässer als Lebensräume von Tieren und Pflanzen abbilden. Bei der Motivwahl kann ein Gewässer als Landschaft im Vordergrund stehen, aber auch heimische Tiere und Pflanzen am oder im Lebensraum Wasser sind mögliche Motive.

Natürliche und naturnahe Seen, Bäche und Flüsse sind Lebensräume für viele Tier- und Pflanzenarten und ein wichtiger Baustein zum Erhalt unserer biologischen Vielfalt. Zudem leisten Bäche und Flüsse und ihre Auen einen wichtigen Beitrag zum Hochwasserschutz. NRW war als Industrieland besonders von schwerwiegenden Eingriffen in seine natürlichen Wasserlandschaften betroffen. Viele

Gewässer wurden begradigt und reguliert und es wurden vielerorts Talsperren zur Gewinnung von Trinkwasser errichtet. Mittlerweile wurde viel in die Renaturierung der heimischen Flüsse und Bäche investiert, Gewässer wurden naturnah gestaltet und historische Begradigungen zurückgenommen.

Als ersten Preis loben die Veranstalter 600 Euro aus, als zweiten 400 Euro und als dritten 300 Euro. Die neun Viertplatzierten erhalten jeweils 150 Euro. Bis zum 19. März 2016 können Fotografinnen und Fotografen ihre Fotos einsenden. Über die Siegerfotos entscheidet wieder eine Onlineabstimmung im Internet, die nach dem Wettbewerbssende freigeschaltet wird. Die zwölf Bilder mit der meisten Zustimmung werden prämiert und in einem Fotokalender für das Jahr 2017 veröffentlicht.

■ Weitere Informationen unter www.fotowettbewerb.nrw.de

MIT DEM RAD DURCHS MÜNSTERLAND

Vom 2. bis 5. Juli 2015 findet zum siebten Mal die NRW-Radtour von Westlotto und der NRW-Stiftung statt. Rund 1.000 Freizeitradler werden vier Tage lang im Münsterland unterwegs sein und dabei eine Gesamtstrecke von rund 245 Kilometern zurücklegen. Die Tour führt von Dinslaken über Haltern am See, Münster und Rheine nach Steinfurt. Unterwegs steuern die Radfahrer auch ausgesuchte Naturschutz- und Kulturprojekte an, die von der NRW-Stiftung unterstützt werden konnten. Dazu gehören etwa die Zeche Fürst Leopold in Dorsten, die Burg



Bernd Hegert

Die NRW-Radtour richtet sich an engagierte Freizeitradler, nicht an Leistungssportler.

Hülshoff in Nottuln, das Naturschutzgebiet Rieselfelder in Münster oder auch Kloster Bentlage in Rheine. An den Etappenzielen gibt es abends für alle

Tourteilnehmer und Besucher das WDR4 Sommer Open Air bei freiem Eintritt.

■ Informationen und Anmeldung unter www.nrw-radtour.de



Uwe Schneider und Bernd Rosenkranz (AG Biotopschutz) mit dem Bundestagsabgeordneten Uwe Schummer und Elfriede Schwarz von der Blindenwerkstatt Duisburg.

Angelika und Annelie

BEISPIELHAFTE ARBEIT

Bei Naturschützern, Wanderern, Radfahrern und Schülergruppen findet der Landschaftshof Baerlo in Nettetal im Kreis Viersen viel Interesse: Hier gibt es Themengärten, eine naturkundliche Ausstellung, einen Teich und Galloways. Ehrenamtliche Helfer haben von der Vogelkartierung bis zum Kopfweidenschnitt jede Menge zu tun. Zum Hof gehört auch eine mithilfe der NRW-Stiftung errichtete Scheune. Hier findet man eine Ausstellung zum Thema „Weide und Korb“ inklusive einer Korbmacherwerkstatt. Seit vielen Jahren schon betreiben die Mitarbeiter der Arbeitsgemeinschaft Biotopschutz die Hofanlage ehrenamtlich. Bei einem Besuch auf dem Landschaftshof lernte der

Bundestagsabgeordnete Uwe Schummer nun eine interessante Facette aus der Arbeit der Arbeitsgemeinschaft kennen: Die fast blinde Elfriede Schwarz von der Blindenwerkstatt Duisburg besuchte dort einen Korbflechtkurs für Fortgeschrittene. Einen Grundkurs hatte sie bereits absolviert und ihr Umgang mit dem Material zeigte eindrucksvoll, dass Menschen mit Sehbehinderungen das alte Handwerk durchaus erlernen können. Diese Erfahrungen möchten der Vorsitzende Bernd Rosenkranz und die Mitglieder der emsigen Arbeitsgemeinschaft nun nutzen, um mit der Lebenshilfe das Angebot für Menschen mit Handicap auszubauen. Dabei kommt ihnen zugute, dass der Hof weitgehend barrierefrei ist.

HERBERT NESEKER †



Der frühere Präsident der Nordrhein-Westfalen-Stiftung, Herbert Nesecker, ist Anfang Januar im Alter von 85 Jahren verstorben. Nesecker, 1929 in Münster geboren, war von 1978 bis 1991 Direktor des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL), er war Vorsitzender und Ehrenpräsident des Westfälischen Heimatbundes, und er engagierte sich von Anfang an auch ehrenamtlich für die NRW-Stiftung. Von 1987 bis 1990 war er Mitglied im Stiftungsrat, von 1990 bis 1993 Vorstandsmitglied und von 1993 bis 2002 Stiftungspräsident. Als Ehrenpräsident und Kurator des Fördervereins begleitete Nesecker mit Herz und Sachverstand auch weiterhin die Entwicklung der NRW-Stiftung. Herbert Nesecker erhielt unter anderem das Bundesverdienstkreuz und den NRW-Landesorden.

25 JAHRE FÜR NATUR UND KULTUR

Die allermeisten der rund 2.700 Natur- und Kulturprojekte, die die NRW-Stiftung seit ihrer Gründung 1986 fördern konnte, kennt Martina Grote aus eigenem Erleben: Denn die gebürtige Münsteranerin blickte jetzt auf 25 Jahre Arbeit für die Nordrhein-Westfalen-Stiftung zurück: Am 1. April 1990 nahm sie – nach einem Geschichts- und Politikstudium an der Westfälischen Wilhelms-Universität, einer journalistischen Ausbildung und Redaktionsarbeiten beim Westfälischen Heimatbund – ihre Arbeit als Geschäftsführerin des kurz zuvor gegründeten Fördervereins der NRW-Stiftung auf. Diese Funktion behielt Martina Grote auch bei, als sie Anfang 2007 nach einstimmigem Vorstandsbeschluss die Geschäftsführung der in Düsseldorf ansässigen NRW-Stiftung übernahm – gekoppelt auch mit den Geschäftsführungsaufgaben für die Schloss Drachenburg gGmbH, einer Tochter der NRW-Stiftung, die Eigentümerin dieses Denkmals in Königswinter ist.

Das Aufgabenfeld in ihren Geschäftsbereichen gestaltet sich vielfältig: Mehr als 250 Millionen Euro wurden seit der Stiftungsgründung in Natur- und Kulturprojekte investiert, die teilweise auch längerfristig von der Geschäftsstelle begleitet werden. Die NRW-Stiftung besitzt zudem heute 17 Gebäudeimmobilien und circa 6.000 Hektar Land für Zwecke des Naturschutzes. Im Umfeld eines zunehmenden Wettbewerbs möchte Martina Grote dazu beitragen, die Nordrhein-Westfalen-Stiftung zukunftssicher zu machen. Neue Schwerpunkte bilden dabei auch Themen wie Inklusion, Fundraising oder die Förderung von Projekten, bei denen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte verstärkt eingebunden werden und NRW als Heimat erleben.

Martina Grote, Geschäftsführerin der NRW-Stiftung und des Fördervereins NRW-Stiftung.



Markus Scherer

Eines der Ausflugsziele ist das „grüne Klassenzimmer“ im Baumhaus Neuenbeken bei Paderborn, erbaut mit hohem ehrenamtlichem Einsatz.



Frank, Graue

UNTERWEGS IM EIGENEN LAND

Vom Schloss Drachenburg in Königswinter über das Neanderthal Museum in Mettmann bis zum Weißstorchmuseum in Petershagen: In Nordrhein-Westfalen gibt es viel zu entdecken. Daher hat sich die Nordrhein-Westfalen-Stiftung für das Jahr 2015 etwas ganz Besonderes ausgedacht und bietet erstmals für Schulklassen „Heimat-Touren NRW“ an.

Wenn Klassenausflüge zu einem von der NRW-Stiftung geförderten Natur- oder Kulturprojekt führen, übernimmt die NRW-Stiftung dafür die Fahrtkosten. Das Angebot gilt für Schulklassen aller Schulformen, Jahrgangsstufen und Fachrichtungen aus Nordrhein-Westfalen. Die NRW-Stiftung, so erläutert Präsident Harry K. Voigtsberger, möchte mit den Heimat-Touren NRW einen Beitrag leisten, um Schülerinnen und Schülern die zahlreichen Naturschönheiten und Kulturschätze des Landes Nordrhein-Westfalen näherzubringen. Schulministerin Sylvia Löhrmann unterstützt die Aktion: „Für die Heimat-Touren NRW bieten sich viele Museen, Ausstellungen, Naturschutzzentren und Biologische Stationen als interessante Ausflugsziele an. Es ist erfreulich, dass die NRW-Stiftung einen weiteren An-

reiz bietet und die Fahrtkosten für Schulklassen übernimmt – so lohnt sich ein Besuch gleich doppelt.“ Der Startschuss zu den Heimat-Touren NRW fiel bereits nach den Osterferien. Mögliche Ziele für Schulklassen sind nun etwa das Beethoven-Haus in Bonn, die Alte Synagoge in Essen, das Röntgen-Museum in Remscheid, die Burg Hülshoff in Havixbeck, das Märchen- und Wesersagenmuseum in Bad Oeynhausen, die Dechenhöhle in Iserlohn, die Externsteine im Kreis Lippe, der NABU Naturschutzhof in Nettetal und die vielen Biologischen Stationen in Nordrhein-Westfalen. Insgesamt gibt es rund 250 landesweit ausgewählte Ziele – da dürfte für jeden etwas dabei sein. ■

Text: Bernadett Walker

BLICKPUNKT



Die NRW-Stiftung bietet 2015 erstmals die „Heimat-Touren NRW“ an und übernimmt für Schulklassen aller Jahrgangsstufen, Schulformen und Fachrichtungen die Fahrtkosten, wenn die Ausflüge zu Natur- und Kulturprojekten der NRW-Stiftung führen.

■ Weitere Informationen unter: www.nrw-stiftung.de



Fotos: Lars Langemeier

Beliebte Ziele für einen Klassenausflug sind auch die Station Natur und Umwelt in Wuppertal (oben), wo es Seminarräume und großzügige Außenanlagen gibt, und rechts die Alte Synagoge in der Essener Innenstadt.



NZ Märkischer Kreis

Dülmener Wildpferde weiden auf den stiftungseigenen Flächen im Naturschutzgebiet Apricke bei Hemer im Märkischen Kreis. Sie sind eines der Motive, mit denen Rewe-Milchprodukte auf die NRW-Stiftung aufmerksam machen.

FRISCHE MILCH FÜR FRISCHE PROJEKTE

Wie kann es sein, dass morgens am Frühstückstisch ein Wildpferd aus Hemer einen Platz findet? Dafür müssen Sie nicht zu tief in ein Glas Milch schauen, sondern der Blick auf die Milchverpackung genügt schon. Das Wildpferd gehört zu den aktuellen Motiven mit Projekten der NRW-Stiftung, die auf den neuen Heimatmilch-Tüten von Bubi präsentiert werden.

Im Oktober 2014 startete eine neue Kooperation zwischen der NRW-Stiftung und der Rewe Dortmund. Die Heimatmilch von Bubi wurde vorgestellt und mit einem wichtigen Anliegen verbunden: Von jedem verkauften Liter Heimatmilch und jedem Becher Naturjoghurt oder Sahne gehen fünf bzw. drei Cent als Spende an die NRW-Stiftung.

Um den Verbrauchern zu veranschaulichen, dass die Spenden aus dem Milchverkauf für ihre Heimat einen Mehrwert bringen, wurden sechs beliebte Projekte der NRW-Stiftung als Werbemotive für die Milchtüten ausgewählt. Burg Altena an der Lenne gehört ebenso dazu wie Haus Rüscha in Münster, das Hoesch-Museum in Dortmund, die Besteckfabrik Hesse in Fleckenberg und das Glockenmuseum in Gescher. „Nach einem halben Jahr Laufzeit können wir eine positive Bilanz ziehen“, freut sich Geschäftsführerin Martina Grote. „Über 140.000 Euro sind bisher Erlöst worden. Das Geld werden wir für neue Projekte aus dem Einzugsgebiet der Rewe Dortmund einsetzen. Dadurch bleibt der Spendenerlös in der Heimatregion der Konsumenten.“ ■



SPUREN HINTERLASSEN

Viele Menschen haben den Wunsch, mit ihrem persönlichen Nachlass etwas Gutes zu tun. Sie wollen etwas Bleibendes hinterlassen und bedenken in ihrem Testament nicht ausschließlich Familienangehörige und nahestehende Freunde. Vielmehr unterstützen sie gemeinnützige Organisationen und Stiftungen, indem sie sie zu Erben einsetzen oder ihnen Vermächtnisse zusprechen. Die NRW-Stiftung ist in den vergangenen Jahren wiederholt in Testamenten bedacht worden. Und weil die Stiftung als gemeinnützig anerkannt ist, werden keine Erbschaftsteuern fällig. Das ererbte Vermögen fließt also in vollem Umfang in die Projekte für Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege. Ein Vermächtnis kann zum Beispiel für den Erhalt eines historischen Denkmals oder den Erwerb von Naturschutzflächen verwendet werden. Mit der Abfassung eines Testamentes kann man individuelle Akzente setzen und festlegen, wie man mit dem persönlichen Nachlass wirkungsvolle Spuren hinterlässt.



Günter Malzke-Hajek

Braunstielliger Streifenfarn am Kölner Dom.

Bei der Formulierung des Testamentes gilt es einige Vorschriften zu berücksichtigen. Dabei ist fachliche Unterstützung in vielen Fällen ratsam. Mithilfe eines Notars oder eines Anwalts lassen sich Formfehler und unklare Formulierungen im Testament vermeiden. Außerdem werden alle rechtlich relevanten Faktoren berücksichtigt. Wichtig ist, dass Widersprüche und Unklarheiten im Testament vermieden werden. Nur so kann der Letzte Wille uneingeschränkt Wirkung entfalten. Hierbei bietet die NRW-Stiftung gerne Unterstützung und Beratung an. ■

Ihr persönlicher Kontakt zu uns:
Stefan Ast, Stiftungsreferent
Telefon (0211) 45485-37
E-Mail Stefan.Ast@nrw-stiftung.de



NEUE REGIONALBOTSCHAFTERIN FÜR DÜSSELDORF

Die NRW-Stiftung hat eine neue ehrenamtliche Regionalbotschafterin. Solveig Kukelies ist zukünftig für die Nordrhein-Westfalen-Stiftung in der Landeshauptstadt Düsseldorf unterwegs. Die Geschäftsführerin der NRW-Stiftung, Martina Grote, stellte Solveig Kukelies in ihrer neuen Rolle den zahlreichen Gästen im Heinrich-Heine-Haus in der Düsseldorfer Altstadt vor. Solveig Kukelies ist seit vielen Jahren Mitglied im Förderverein der NRW-Stiftung. „Die Berufung zur Regionalbotschafterin freut mich sehr, denn in dieser Arbeit findet sich mein gesamtes Fundament wieder“, erzählt die gelernte Architektin. „Die Natur ist mein Hauptanliegen, ich bin unheimlich gerne draußen unterwegs. Aber ich liebe auch Düsseldorf und die Kultur, deshalb bin ich seit über 22 Jahren Stadtführerin.“ Martina Grote ist überzeugt: „Für uns ist dies die ideale Besetzung. Sie verkörpert alles, was die Stiftung ausmacht, und wird uns gut vertreten.“ Zu den Aufgaben der insgesamt 18 Regionalbotschafter, die landesweit in NRW unterwegs sind, gehört es, die Kontakte zu den Projektpartnern der NRW-Stiftung und den Mitgliedern ihres Fördervereins in den jeweiligen Regionen zu verbessern. Sie unterstützen die NRW-Stiftung zudem intensiv bei der Mitgliederwerbung, der Öffentlichkeitsarbeit und bei Exkursionen und Vorträgen.



Martina Grote überreicht Solveig Kukelies (rechts) die Ernennungs-urkunde zur Regionalbotschafterin der NRW-Stiftung.

Im Einsatzgebiet von Solveig Kukelies ist die NRW-Stiftung bestens vertreten. Zu den bisher geförderten Maßnahmen in der Landeshauptstadt gehören etwa die restaurierte Kaiserpfalz, das Naturkundemuseum im Schloss Benrath, der Schutz der Urdenbacher Kämpfe oder auch das Schifffahrtsmuseum im Schlossturm, das zurzeit mithilfe der NRW-Stiftung ausgebaut wird. Auch das Heinrich-Heine-Haus in der Düsseldorfer Altstadt gehört zu Teilen der NRW-Stiftung. Sie hat es zusammen mit der Stadt erworben, um das Haus im Sinne Heines für die Literatur nutzen zu können.



Im markanten Schlossturm in der Düsseldorfer Altstadt ist ein Schifffahrtsmuseum untergebracht, das jetzt mithilfe der NRW-Stiftung erneuert wird. Ab Juni 2015 stehen die Türen für Besucher wieder offen. Unten: Landtagsvizepräsident und Vorstandsmitglied Eckard Uhlenberg (li.) mit Mitgliedern des Fördervereins der NRW-Stiftung.



EXKLUSIVE EXKURSIONEN

Auch 2015 erhalten die Mitglieder des Fördervereins wieder die Gelegenheit, bei exklusiven Ausflügen Natur- und Kulturprojekte der NRW-Stiftung zu erkunden und so zu erfahren, wofür auch ihre Mitgliedsbeiträge und Spenden verwendet werden.

Das diesjährige Angebot umfasst zwölf Exkursionen, Ziele sind etwa das Naturschutzgebiet Stolzenburg, die Dechenhöhle und die Balver Höhle in Südwestfalen und das Junkerhaus in Lemgo. Der Startschuss fiel am letzten Märzwochenende in der Landeshauptstadt Düsseldorf: Landtagsvizepräsident Eckard Uhlenberg, der Mitglied im Vorstand der NRW-Stiftung ist, führte persönlich die Mitglieder des Fördervereins durch den Landtag.

Danach ging es zur Baustellenbesichtigung in das Schifffahrtsmuseum im Schlossturm, wo die Teilnehmer interessante Einblicke in die Erneuerung der dortigen Ausstellung erhielten. Am Nachmittag stand neben einem Besuch im Hetjens-Museum mit seinen außergewöhnlichen Keramik- und Porzellanexponaten auch ein Besuch im Düsseldorfer Stadtmuseum auf dem Programm. ■



Ein Denkmal in der Obhut des National Trust: die Burgruine Bodiam Castle (li.) in der Grafschaft East Sussex.



UNTERWEGS MIT DEM FÖRDERVEREIN

In Großbritannien ist der National Trust eine mächtige Institution: Mehr als eine Million Mitglieder gehören dem über 100 Jahre alten Trust an. Er besitzt zahlreiche Immobilien und vereint wie die NRW-Stiftung Naturschutz und Kultur unter einem Dach. Das ist auch kein Wunder, denn das Modell des National Trust stand Pate, als die NRW-Stiftung 1986 gegründet wurde. Exklusiv für die Mitglieder des Fördervereins gehen in diesem Jahr gleich zwei Reisen zu den Sehenswürdigkeiten des National Trust nach Großbritannien.

Seit einigen Jahren bietet der Förderverein der NRW-Stiftung in Zusammenarbeit mit Conti-Reisen Bildungs- und Themenreisen für interessierte Mitglieder an. Besonders beliebt sind Touren zum britischen Nachbarn, wo der National Trust rund 350 historische Gebäude und Gärten, darunter etwa 50 Kirchen und Kapellen, 20 Schlösser, 50 industrielle Bauwerke und Mühlen und 60 Dörfer besitzt. Auch 2.500 Quadratkilometer Grundeigentum hat er dort, wildromantische Steilküsten gehören

ebenso dazu wie großflächige Landschaftsgärten – es gibt somit viel zu entdecken, was von historischem Interesse oder besonderer Schönheit ist. Umso wichtiger ist bei Reisen zu diesen Sehenswürdigkeiten eine fachkundige Führung. Von einer „schönen und hochinteressanten Reise“ spre-

chen etwa Gaby und Dr. Thomas Schulte-Bahrenberg aus Essen nach ihrer Reise in einem Brief: „Das Programm, die sehr kompetente Reiseleitung bis hin zur ruhigen und sicheren Betreuung durch unseren Busfahrer – alles war prima!“ Auch Elisabeth und Dr. Hans Henning Steffen aus Dahlem in der Eifel zeigten sich nach der jüngsten Reise zum National Trust sehr angetan: „Alles war bestens vorbereitet, die Reiseziele waren gut gewählt und die Gruppe hatte die richtige Größe.“ Sie loben nach ihrer Tour zu den Kostbarkeiten des National Trust ebenfalls die „kompetente und in jeder Hinsicht souveräne Reiseleitung“. In diesen Reiseangeboten, die sich exklusiv an die Mitglieder des Fördervereins der NRW-Stiftung richten, sehen Gaby und Peter Busse aus Ratingen eine „perfekte Mitgliederbetreuung“ und „ideale Mitgliederwerbung“. Sie und auch die anderen Teilnehmer dürften sich darüber gefreut haben, dass vom Reisepreis zugleich ein kleiner Obolus als Spende an den Förderverein der NRW-Stiftung geht. ■



Auf den Spuren des National Trust: Oftmals sind es ehrenamtliche Helfer, die bei Wanderungen, an Denkmälern oder in Museen der gemeinnützigen Organisation die Besucherbetreuung übernehmen.



Schmetterlinge

Hallo Kinder! Besonders auf Blumenwiesen und in Gärten könnt ihr sie beobachten: Schmetterlinge. Mit ihren kleinen grazilen Körpern und ihren großen oft bunten Flügeln flattern sie von Blüte zu Blüte. Lest hier, welche Arten es gibt und warum Schmetterlinge Verwandlungskünstler sind.

Lebensraum

Überall dort, wo Pflanzen wachsen - auf Wiesen und Feldern, in Gärten und in Wäldern -, können Schmetterlinge leben. Denn sie ernähren sich von Blütennektar, einer Flüssigkeit, die von den Blüten der Pflanzen erzeugt wird. Den Nektar saugen Schmetterlinge mit einem winzigen Saugrüssel auf. Wie auch andere Insekten transportieren Schmetterlinge bei ihrem Flug von Blüte zu Blüte Blütenstaub von einer Pflanze zur nächsten. Doch der Lebensraum der Schmetterlinge wird immer kleiner: Viele Arten der rund 3.700 Schmetterlinge in Deutschland sind vom Aussterben bedroht. Zudem machen Umweltgifte, Klimawandel und der Anbau von nur einer Pflanzenart in Land- und Forstwirtschaft den Faltern zu schaffen.



Tagfalter und Nachtfalter

Bei Schmetterlingen unterscheidet man zwei Gruppen: die Tag- und die Nachtfalter, wobei die Mehrheit der Schmetterlinge wie etwa Motten und Schwärmer zu den Nachtfaltern gehört. Die beiden Gruppen sind nicht leicht zu unterscheiden. Denn viele der Nachtfalter sind tagsüber aktiv. Tagfalter haben oft bunte Flügel, aber auch bei einigen Nachtfaltern sind die Flügel bunt gefärbt, zum Beispiel beim Nachtpfauenaugen. Am besten unterscheidet man Tag- und Nachtfalter an ihren Fühlern. Die Fühler eines Tagfalters sind glatt, werden am Ende dicker und sehen aus wie eine Keule. Nachtfalter dagegen haben sehr dünne Fühler in Form eines Kamms oder einer Feder. Ein weiteres Merkmal, an dem ihr die zwei Gruppen unterscheiden könnt und das man auch ohne Lupe sieht, sind ihre Flügel. Wenn sie sitzen, klappen die meisten Tagfalter ihre Flügel über dem Kopf zusammen. Wogegen Nachtfalter ihre Flügel dachförmig und flach an den Körper drücken.

Von der Raupe bis zum fertigen Schmetterling

Schmetterlinge sind echte Verwandlungskünstler. Bevor ein Schmetterling von Blüte zu Blüte flattern kann, durchlebt er drei Verwandlungen: vom Ei zur Raupe, von der Raupe zur Puppe, von der Puppe zum Schmetterling. Am Anfang schlüpfen aus den Eiern, die das Schmetterlingsweibchen direkt an einer Pflanze ablegt, Raupen. Die fressen so viel, dass sie sich mehrmals häuten müssen. Das heißt, sie bilden eine neue, größere Haut, die unter der alten wächst. Die Fressphase der Raupe kann je nach Art einige Tage oder sogar Wochen dauern. Ist die Raupe erwachsen, beginnt sie sich zu verpuppen. Ihre Haut wird fest und beinahe unbeweglich. So ruht sie mehrere Wochen oder Monate am Boden oder an einer Pflanze. Manche Raupen spinnen sich vorher auch eine seidene Hülle, die Kokon genannt wird. Schließlich platzt die Puppenhaut auf und ein fertiger Schmetterling schlüpft.



Warum sind einige Schmetterlinge gemustert?

Die Flügel der Schmetterlinge sind auf der Oberseite und der Unterseite mit unzähligen winzigen Schuppen besetzt. Bei den meisten Tagfaltern bilden die Schuppen farbenprächtige Muster. Diese Muster sind nicht nur schön anzusehen, sondern bieten auch Schutz vor Feinden wie etwa Vögeln: Durch das Muster ist der Körperumriss des Falters im Flug schwieriger zu erkennen.



Fotos: Frank Grawe

Wusstest du schon, ...

...dass einige Schmetterlingsarten, wie Kleiner Fuchs oder Tagpfauenaugen, Brennnesseln als Kinderstube nutzen? Da die kleinen Härchen an den Blättern und den Stängeln der Brennnessel den Raupen nichts anhaben können, legt das Schmetterlingsweibchen seine Eier an die Unterseite der Brennnesselblätter. Die Raupen ernähren sich von der Pflanze und sind zugleich vor Feinden, für die die Brennnessel giftig ist, geschützt.



Eine Rätselnuss für euch!

Womit sind die Flügel eines Schmetterlings besetzt?

- a) mit winzigen Schuppen
- b) mit funkelnden Diamanten
- c) mit bunten Federn



Zu gewinnen gibt es einen Abenteuer-Rucksack. Zusätzlich verlosen wir unter den Einsendern mit der richtigen Antwort vier Mal je eine Brotdose. Schicke die richtige Antwort bis zum 31.7.2015 mit der Angabe deines Namens, deiner Adresse und deines Alters per Mail an foerderverein@nrw-stiftung.de oder per Postkarte an den Förderverein der NRW-Stiftung, Stichwort „Nicki-Nuss“, Roßstraße 133, 40476 Düsseldorf.

Basteltipp

Bastle dir deinen eigenen Schmetterling! Alles, was du dazu brauchst, und wie es geht, kannst du auf www.nrw-entdecken.de nachlesen.

SCHÖNE ZIELE FÜR JEDES WETTER

Die Projekte der Nordrhein-Westfalen-Stiftung bieten viele schöne Ziele in NRW: Bei Sonnenschein bietet sich ein Ausflug ins Mühlenhof-Freilichtmuseum in Münster an, ein Besuch im Landschaftshof Baerlo oder eine Radtour rund um die Heesfelder Mühle in Halver. Bei Regenwetter sorgen das Neanderthal Museum in Mettmann, das Glasmalerei-Museum in Linnich oder das Museum der Binnenschiffahrt in Duisburg für reichlich Beschäftigung. Mit ihren Partnern haben sich die NRW-Stiftung und ihr Förderverein dafür eingesetzt, dass diese Natur- und Kulturschätze erhalten bleiben und besucht werden können. Im Gegenzug erhalten viele Mitglieder des Fördervereins als „kleines Dankeschön“ freien oder ermäßigten Eintritt in den über 220 geförderten Museen und Einrichtungen. In jeder Ausgabe dieses Magazins stellen wir Ihnen einige dieser lohnenswerten Ziele vor.



Region Ostwestfalen-Lippe WO ARCHÄOLOGIE LEBENDIG WIRD

Mitten im Teutoburger Wald auf dem Tönsberg bei Oerlinghausen befindet sich die Wallburg, ein Bodendenkmal aus vorrömischer Eisenzeit. Sie war ursprünglich eine Befestigungsanlage und diente bei Belagerungen als Schutz- und Rückzugsort. Die Quelle auf dem Tönsberg ist mindestens genauso alt wie die Wallburg und diente im Falle einer Belagerung als Trinkwasserquelle. Die NRW-Stiftung hat das Areal um die Wallburg gekauft und somit langfristig unter Schutz gestellt. Ein archäologischer Erlebnis-Wanderweg verbindet die Wallburg auf dem Tönsberg mit dem Freilichtmuseum in Oerlinghausen. Im größten ur- und frühgeschichtlichen Freilichtmuseum in NRW erhält



■ Weitere Informationen: www.afm-oerlinghausen.de, www.land-des-hermann.de

man nicht nur weitere Informationen zur Wallburg, sondern es wird auch in sechs großen Baugruppen der prähistorische Alltag der Menschen dargestellt. 1:1-Rekonstruktionen eines Sommerlagers eiszeitlicher Rentierjäger, Backhäuser und Töpferöfen der Bronzezeit und frühmittelalterliche Hofanlagen versetzen in eine andere Welt. Mit Hilfe der NRW-Stiftung konnte ein schiffartiges mittelalterliches Langhaus originalgetreu nachgebaut werden.

Region Münsterland DAMPFENDE ZÜGE

Jeden Samstag ab 10 Uhr kann man den Eisenbahnfreunden in Lengerich über die Schulter schauen und beobachten, wie sie mit viel Liebe und Herzblut historische Lokomotiven, Dampfzüge und Reisewaggons aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts restaurieren und wieder



■ Weitere Informationen: www.eisenbahn-tradition.de

fahrtüchtig machen. Mithilfe der NRW-Stiftung wurde auch der Teuto-Express restauriert. Vor allem in den Sommermonaten sind die alten Züge auf ausgewählten Strecken im Münsterland unterwegs. So geht es mit dem Teuto-Express zu Festen und Märkten in der Region und mit dem Hafen-Express für einen Tag nach Bremerhaven. Zur Adventszeit kann man mit dem Nikolaus-Express die Weihnachtsmärkte der Region besuchen. Für richtige Eisenbahnfans gibt es auch Dampflokseminare, bei denen der Kindheitstraum vom Lokomotivführer Wirklichkeit wird. Die Teilnehmer erfahren nicht nur etwas über die Geschichte und die Technik der Dampflokomotive, sondern machen sich auch mit der Bedienung einer Dampflok vertraut.

Region Ruhrgebiet BÜHNE IM GRÜNEN

Die idyllisch gelegene Naturbühne unterhalb der Syburg in Dortmund begeistert seit über 60 Jahren ihr Publikum. Rund 120 Mitglieder aller Altersgruppen engagieren sich hier in ihrer Freizeit und stellen Jahr für Jahr ein abwechslungsreiches Theaterprogramm auf die Beine. Ihr Anspruch ist es, ein Programm für alle Altersschichten aufzuführen und sowohl unterhaltsame und populäre Inszenierungen als auch anspruchsvolles Theater zu bieten. Die diesjährige Auswahl umfasst neben dem Kinderprogramm „Käpt'n Knitterbart und seine Bande“ auch das Musical „Die Heiratsvermittlerin“ und die „Mitternachts-spitzen“, so ist für jeden Geschmack etwas dabei. Schauspiel unter freiem Himmel ist immer ein besonderes Erlebnis.



■ Weitere Informationen: www.naturbuehne.de

Die Naturbühne Hohensyburg gehört mittlerweile zu den ersten Adressen unter den deutschen Amateurfreilichttheatern. Die NRW-Stiftung half unter anderem bei der Erneuerung der Bestuhlung und der Sanierung der Spielfläche.

NRW VOLLER SCHÄTZE ...

Hier gibt es für die Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung freien oder ermäßigten Eintritt:

1 | REGION OSTWESTFALEN/LIPPE

Bad Oeynhausen: Deutsches Märchen- und Wesersagenmuseum **Barntrup:** Heimatmuseum Alverdissen **Bielefeld:** Bauernhausmuseum +++ Museum Wäschefabrik +++ Museum Osthusschule und Heimatarchiv Bielefeld-Senne **Borgholzhausen:** Burg Ravensberg +++ Museum Borgholzhausen – Kultur- und Heimathaus **Brakel:** Freilichtbühne Bökendorf **Bünde:** Dobergmuseum – Geologisches Museum für Ostwestfalen-Lippe **Büren:** Kreismuseum Wewelsburg **Detmold:** Lippisches Landesmuseum **Enger:** Gerbereimuseum und schmeichelndes Leder **Extertal:** Fahrten mit der „Landeseisenbahn Lippe“ **Gütersloh:** Stadtmuseum Gütersloh **Herzebrock:** Heimatmuseum und Caspar Ritter von Zumbusch-Museum **Hiddenhausen:** Holzhandwerksmuseum +++ Museumsschule **Höxter:** Forum Jacob Pins im Adelshof +++ Museum Höxter-Corvey (Kulturkreis Höxter-Corvey GmbH) **Horn-Bad Meinberg:** Freilichtbühne Bellenberg +++ Burgmuseum Horn **Hüllhorst:** Freilichtbühne „Kahle Wart“ **Kalletal:** Windmühle

Brink Lemgo: Museum Junkerhaus +++ Weserrenaissance-Museum Schloss Brake **Löhne:** Heimatmuseum **Lübbecke:** Freilichtbühne Nettelstedt +++ Heimathaus Gehlenbeck „Gehrmker Hius“ +++ Besucherzentrum „Moorhus“ **Minden:** Preußen-Museum NRW, Standort Minden **Oerlinghausen:** Archäologisches Freilichtmuseum Oerlinghausen **Paderborn:** Freilichtbühne Schloss Neuhaus **Petershagen:** Ehemaliges jüdisches Gemeindezentrum mit ehemaliger jüdischer Schule, Mikwe und Synagoge +++ Heimat- und Heringsfängermuseum Heimsen +++ Mühlen-Infozentrum +++ Westfälisches Storchmuseum – Haus · Heimat · Himmel **Porta Westfalica:** Mönkhoffsche Wassermühle mit Backhaus Meierhof **Rahden:** Museumshof Rahden **Rheda-Wiedenbrück:** „Wiedenbrücker Schule“ Museum **Salzkotten:** Ölmühle **Schieder-Schwalenberg:** Papiermühle Plöger **Steinheim:** Heimatmuseum Ottenhausen +++ Möbelmuseum Steinheim **Vlotho-Exter:** Windmühle Exter **Kreis Minden-Lübbecke:** Museumseisenbahn Minden +++ Westfälische Mühlenstraße

2 | REGION MÜNSTERLAND

Altenberge: Eiskeller +++ Heimathaus Kittken mit Speicher und Backhaus **Beckum:** Dormitorium Kloster Blumenthal +++ Windmühle Höxberg **Coesfeld:** Stadtmuseum Coesfeld **DAS TOR Dorsten:** Jüdisches Museum Westfalen **Gescher:** Westfälisches Glockenmuseum **Greven:** Münsterländische Freilichtbühne Greven-Reckenfeld **Hamm:** Waldbühne Heessen **Havixbeck:** Burg Hülshoff **Horstmar:** Wenings Wassermühle und Schmeddings Doppelmühle **Hörstel:** Heimathaus Bevergern +++ Knollmanns Mühle +++ Landmaschinenmuseum Riesenbeck **Laer:** Holsken-Museum **Legden:** Dormitorium Asbeck +++ Feuerstättenmuseum **Lengerich:** Fahrten mit dem „Teuto-Express“ **Metelen:** Historisches Eisenbahnmuseum, Bahnhofsmuseum Metelen +++ Mühlenmuseum Plagemanns Mühle +++ Ackerbürgerhaus **Mettingen:** Tütötenmuseum **Münster:** Dauerausstellung zur Landschaftsgeschichte der Rieselfelder +++ Gallitzin-Haus +++ Mühlenhof-Freilichtmuseum +++ Haus Rüschaus +++ Lepra-

museum +++ Stadtmuseum Münster +++ ZiBoMo Karnevalsmuseum **Oelde:** Museum für Westfälische Literatur **Raesfeld:** Tiergarten Schloss Raesfeld **Recke:** Heimat- und Korbmuseum „Alte Ruthemühle“ **Rheine:** Kloster Bentlage **Saerbeck:** Korn-Brennerei-Museum **Schöppingen:** Künstlerdorf **Steinfurt:** Ackerbürgerhaus im Buckshook +++ HeinrichNeu-Bauhausmuseum +++ Niedermühle +++ Stadtmuseum Burgsteinfurt **Tecklenburg:** Puppenmuseum **Telgte:** RELiGIO – Westfälisches Museum für religiöse Kultur **Vreden:** Heimathaus Noldes **Wadersloh:** Museum Abtei Liesborn des Kreises Warendorf **Warendorf:** Dezentrales Stadtmuseum

3 | REGION NIEDERRHEIN

Alpen: Haus der Veener Geschichte **Bedburg-Hau:** Museum Schloss Moyland **Brüggen:** Heimatmuseum Brachter Mühle +++ Museum Mensch und Jagd **Emmerich:** Rheinmuseum Emmerich **Geldern:** Steprather Mühle **Grevenbroich:** Museum der Nieder-rheinischen Seele – Villa Erckens **Hamminkeln:** Geschichtsort Humberghaus **Hünxe:** Otto-Pankok-Museum Haus Esselt **Isselburg:** Stadtturm Isselburg

+++ Turmwindmühle Werth **Issum/Rheurd:** Naturkundliche Sammlung Niederrhein **Kaarst:** Brauns-Mühle Büttgen +++ Tuppenhof – Museum und Begegnungsstätte **Kalkar:** Städtisches Museum Kalkar +++ Heimatmuseum Grieth **Kerken:** Haus Lawaczek – Museum und Begegnungsstätte **Kleve:** Alte Mühle Donsbrüggen +++ B. C. Koekkoek-Haus +++ Museum Forum Arenacum +++ Museum Kurhaus Kleve **Kranenburg:** Museum Katharinenhof **Krefeld:** Parmentenweberei Gotzes: Haus der Seidenkultur **Korschenbroich:** Kulturbahnhof mit Heimatmuseum **Moers:** Industriedenkmal Rheinpreußen Schacht IV **Nettetal:** Textilmuseum „DIE SCHEUNE“ Spinnen/ Weben und Kunst-Sammlung Tillmann +++ Infozentrum der Biologischen Station Krickenbecker Seen e.V. +++ Landschaftshof Baerlo +++ NABU Naturschutzhof **Schermbach:** Das kleinste Strommuseum der Welt **Wachtendonk:** Dorfstube und Heimatmuseum **Wesel:** Fahrten mit der „Historischen Eisenbahn“ +++ Museum Bislich, Heimatmuseum – Deichmuseum – Ziegelmuseum +++ Museum und Heimathaus Eiskeller Schloss Diersfordt +++ Preußen-Museum NRW, Standort Wesel **Willich:** Heimatmuseum „Kamps-Pitter“ Schiefbahn im Oetkerpark **Xanten:** SiegfriedMuseum

4 | REGION RUHRGEBIET

Bergkamen: Stadtmuseum Bergkamen und Städtische Galerie „Sohle 1“ **Bochum:** Eisenbahnmuseum +++ Heimatmuseum Hilfs Hof +++ Institut für Umwelt- und Zukunftsforschung / Sternwarte +++ Thorpe Heimatmuseum **Dinslaken:** Mühlenmuseum Dinslaken-Hiesfeld **Dortmund:** Freilichtbühne Hohensyburg +++ Hoesch-Museum, Forum zur Geschichte der Eisen- und Stahlindustrie in Dortmund +++ Nahverkehrsmuseum Dortmund – Betriebshof Mooskamp **Duisburg:** Kultur- und Stadthistorisches Museum +++ Landschaftspark Duisburg-Nord +++ Museum der Deutschen Binnenschiffahrt **Essen:** Hespertalbahn +++ Denkmalpfad Zollverein +++ Ruhr Museum **Gelsenkirchen:** Museum Schloss Horst **Gladbeck:** Martin Luther Forum Ruhr **Hagen:** LWL-Freilichtmuseum Hagen +++ Museum Schloss Hohenlimburg und Deutsches Kaltwalzmuseum **Mülheim an der Ruhr:** Aquarius Wassermuseum +++ Leder- und Gerbermuseum Mülheim +++ Naturerlebnismuseum Haus Ruhrnatur **Oberhausen:** Burg Vondern +++ Ludwiggalerie – Schloss Oberhausen +++ Zinkfabrik Altenberg – LVR-Industriemuseum +++

Region Düsseldorf und das Bergische Land

EIN GELBES SCHLOSS UND EIN ROTES HAUS

In strahlendem Gelb thront Schloss Homburg über dem Homburger Land. Ursprünglich war das Schloss eine Burg und gehörte im 13. Jahrhundert den Grafen zu Sayn. Sein heutiges barockes Erscheinungsbild stammt aus dem 17. Jahrhundert. Im Schloss selber befindet sich heute ein Museum mit einer kulturhistorischen und einer naturkundlichen Dauerausstellung. Die NRW-Stiftung hat die Einrichtung der naturkundlichen Ausstellung mit gefördert. Auf dem Schlossgelände gibt es auch einen Barockgarten, ein Rasenlabyrinth, eine Museumsmühle und eine Museumsbäckerei. Rund um das Schloss schlängeln sich Wanderwege und Natur-Erlebnispfade. Zum Schloss gehört das „Rote Haus“, eine ehemalige Zehntscheune, wo seit 1994 die Biologische Station Oberberg untergebracht ist. Die NRW-Stiftung finanzierte damals die Umbau- und Renovierungsarbeiten. Die Biologische Station



■ Weitere Infos unter: www.schloss-homburg.de, www.biostationoberberg.de

kümmert sich nicht nur um den Schutz bedrohter Tier- und Pflanzenarten, sondern sie bietet auch für alle Altersgruppen ein umfangreiches Informations- und Bildungsprogramm an. Ganz neu ist das „grüne Klassenzimmer“.

■ NRW VOLLER SCHÄTZE ...

St. Antony-Hütte – LVR-Industriemuseum **Schwerte:** Konzertgesellschaft Schwerte e. V. **Unna:** Hellweg-Museum Unna **Witten:** Gruben- & Feldbahnmuseum Zeche Theresia

5 | REGION DÜSSELDORF UND DAS BERGISCHE LAND

Bergneustadt: Heimatmuseum und Tourist-Information **Burscheid:** Lambertsmühle **Düsseldorf:** Museum für Naturkunde +++ Pflegemuseum Kaiserswerth **Engelskirchen:** Baumwollspinnerei Ermen & Engels – LVR-Industriemuseum **Erkrath:** Eisenbahn- und Heimatmuseum **Lindlar:** LVR-Freilichtmuseum Lindlar **Marienheide:** Museum Haus Dahl **Mettmann:** Nanderthal Museum **Nümbrecht:** Schloss Homburg **Radevormwald:** Wuppertrail – Fahrten auf der Draisine +++ Wülfig-Museum **Ratingen:** Textilfabrik Cromford – LVR-Industriemuseum **Remscheid:** Deutsches Röntgen-Museum +++ Tuchmuseum Lennep **Solingen:** Deutsches Klingensmuseum +++ Kunstmuseum Solingen +++ LVR-Industriemuseum, Gesenkschmiede Hendrichs **Windeck:** Schaubergwerk Grube Silberhardt +++ Gedenkstätte „Landjuden an

der Sieg“ +++ Museumsdorf **Wuppertal:** Fahrten mit den Bergischen Museumsbahnen +++ Geschichtswerkstatt des Bergischen Geschichtsvereins +++ Historisches Zentrum: Friedrich-Engels-Haus und Museum für Frühindustrialisierung +++ Manuelskotten

6 | SÜDWESTFALEN

Altena: Museen Burg Altena und Deutsches Drahtmuseum **Anröchte:** Anröchter Steinmuseum **Arnsberg:** Freilichtbühne Herdringen +++ Klostersgartenmuseum Oelinghausen +++ SGV-Naturschutzzentrum Sauerland +++ „Brennpunkt“ Feuerwehrmuseum der Generationen **Bad Berleburg:** Heimathaus Diedenshausen **Balve:** Festspiele Balver Höhle +++ Luisenhütte Wocklum **Brilon:** Museum Haus Hövener **Burbach:** Alte Vogtei und Handwerksmuseum „Leben und Arbeiten in Burbach“ +++ Heimhof-Theater Burbach **Erwitte:** Schäferkämper Wassermühle **Eslohe:** DampfLandLeute – Museum Eslohe Freudenberg: Südwestfälische Freilichtbühne e. V. +++ Technikmuseum Freudenberg **Fröndenberg:** Bismarck-Turm Unna auf der Friedrich-Wilhelms-Höhe +++ Ketenschmiedemuseum **Hallenberg:** Freilichtbühne Hallen-

berg **Halver:** Heesfelder Mühle **Hemer:** Heinrichshöhle, Höhlen- und Karstkundliches Infozentrum +++ Informations- und Gedenkstätte Stalag VI A **Hemer Herscheid:** Robert-Kolb-Turm – Aussichtsturm auf der Nordhelle +++ Sauerländer Kleinbahn – Märkische Museums-Eisenbahn **Iserlohn:** Dechenhöhle und Deutsches Höhlenmuseum +++ Historische Fabrikanlage +++ Museum für Handwerk und Postgeschichte +++ Stadtmuseum **Kierspe:** Schleiper Hammer (ehem. Hammerwerk / Bakelite-Presserei) **Lennestadt:** Bergbaumuseum Siciliaschacht **Lüdenscheid:** Museen der Stadt Lüdenscheid **Marsberg:** Ehemaliges Kloster Bredelar / Theodorshütte **Medebach:** Heimatmuseum Dreggestobe (Drechselstube) +++ Städtisches Museum **Menden:** Poenigerturm +++ „Schmarotzerhaus“ +++ Teufelsturm – Heim der westfälischen Fastnacht **Meschede:** Kulturdenkmal Sägemühle Remblinghausen **Möhnesee:** Ausstellungen im „Alten Fachwerkhaus Stockebrand“ +++ Liz – Landschaftsinformationszentrum **Neunkirchen:** Schaubergwerk Wodanstolln **Netphen:** Waldinformationszentrum Forsthaus Hohenroth **Schmalenberg:** Besteckfabrik Hesse / Technisches Museum +++ Erlebnismuseum Bödefeld +++ Westfälisches

Region Südwestfalen

MAGERWIESEN IM GLOCKENGRUND

Das Naturschutzgebiet Glockengrund ist Heimat vieler seltener und bedrohter Tier- und Pflanzenarten. Die Goldammer, die Dorngrasmücke und der Neuntöter haben hier ein Zuhause gefunden. Auf den Kalkmagerrasen fühlen sich nicht nur Schmetterlinge, Wildbienen und Hummeln wohl, sondern auch Reptilien wie die Blindschleiche und die Zauneidechse. In großen Blütenesschichten leuchten wilde Orchideen, Golddistel und Enzian. Mehr als 40 Pflanzenarten, die auf der Roten Liste der gefährdeten Pflanzen stehen, wachsen im



■ Weitere Informationen unter: www.vnv-hsk.de

Glockengrund. Die NRW-Stiftung hat große Teile des Naturschutzgebietes gekauft, um es dauerhaft unter Schutz zu stellen und als Naturerbe zu erhalten. Betreut wird das Gebiet ehrenamtlich vom Verein für Natur- und Vogelschutz im Hochsauerlandkreis (VNV). Seit 1991 hält eine Wanderschafherde die Rasenflächen von Büschen frei. Die Rhönschafe und die Coburger Fuchsschafe sind alte, vom Aussterben bedrohte Rassen, die sich auch bei rauem Klima draußen wohlfühlen. Für Wanderer führt ein zwei Kilometer langer Rundwanderweg mit zehn Informationsstationen durch den Glockengrund.

Region Eifel/Aachen

EINTAUCHEN IN DIE VERGANGENHEIT

Im antiken Tolbiacum (Zülpich) entstand im 2. Jahrhundert eine rund 400 Quadratmeter große Thermenanlage. Zur Standardausstattung römischer Thermen gehörten eine Fußboden- und Wandheizung, ein Heißbad und ein Kaltbad. In den Zülpicher Thermen gab es zusätzlich noch ein Warmbad, einen Schwitzraum und einen Gymnastikraum. Die Römer besuchten das Badehaus nicht nur zum Baden, sondern man traf sich hier mit Bekannten, tauschte Neuigkeiten aus und sprach über Geschäfte. Bis zum Ende des 4. Jahrhunderts wurden die Thermen genutzt und immer wieder erweitert. 1929 entdeckte man bei Kanalarbeiten die Überreste und stellte fest, dass die Römerthermen in



■ Weitere Informationen unter: www.roemerthermen-zuelpich.de

Zülpich eine der am besten erhaltenen römischen Thermenanlagen nördlich der Alpen sind. 2006 wurde das Museum „Römerthermen Zülpich – Museum der Badekultur“ über den archäologischen Bodenfunden gebaut. Es veranschaulicht 2.000 Jahre Badekultur von der Römerzeit bis heute und hat dabei auch Besonderheiten wie antike Badelatschen oder eine Schaukelbadewanne zu bieten. Die NRW-Stiftung hat die Einrichtung und didaktische Ausstattung des Museums gefördert.

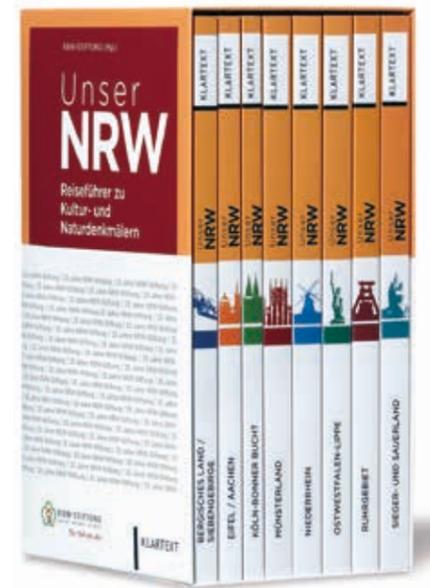
Neuer Reiseführer

SCHÖNE ZIELE IN NRW

Noch mehr schöne Ziele für jedes Wetter finden Sie in der neuen Buchreihe der NRW-Stiftung „Unser NRW“. 1.400 Seiten, aufgeteilt auf acht Bände und gegliedert nach Regionen, informieren über Bau- und Bodendenkmäler, Ausstellungen, Sammlungen, Museen, Naturschutzgebiete und schützenswerte Landschaften. Dabei handelt es sich durchgehend um Natur- und Kulturprojekte der NRW-Stiftung. Neben vielen bekannten Attraktionen und Ausflugszielen gibt es auch viele Geheimtipps und weniger bekannte Orte zu entdecken. Alle acht Bände sind reich illustriert und bieten viele neue Anreize für Entdeckungsreisen durch ganz NRW.

Die Bände können einzeln zum Preis von 9,20 Euro und zusammen im Schuber für 59 Euro im Buchhandel oder über die Internetseiten der NRW-Stiftung bestellt werden.

■ www.nrw-stiftung.de



Schieferbergbau- und Heimatmuseum **Sundern:** Museum in der Alten Kornbrennerei **Soest:** Grünsandsteinmuseum **Warstein:** Historischer Kalkofen Suttrop +++ Ketenschmiedemuseum Sichtigvor **Wenden:** Museum Wendener Hütte

7 | REGION KÖLN/BONN

Bergisch Gladbach: Kindergartenmuseum NRW +++ Papiermühle Alte Dombach – LVR-Industriemuseum +++ Schulmuseum (Sammlung Cüppers) **Bonn:** August Macke Haus +++ Beethoven-Haus +++ Zoologisches Forschungsmuseum Alexander Koenig +++ LVR-LandesMuseum Bonn **Brühl:** Museum für Alltagsgeschichte **Dormagen:** Historische Windmühle Stadt Zons **Erfstadt:** Gymnicher Wassermühle **Erkelenz:** Kreuzherrn Kloster Hohenbusch **Euskirchen:** Tuchfabrik Müller – LVR-Industriemuseum **Frechen:** KERAMION – Zentrum für moderne und historische Keramik **Gangelt:** Kleinbahnmuseum – Selfkantbahn, Fahrten mit der Selfkantbahn **Heinsberg:** Begas Haus – Museum für Kunst und Regionalgeschichte **Hennef:** Turmmuseum im Katharinenturm und Weinbaumuseum im Runenhaus Stadt Blankenberg

+++ Chronos-Waagen-Ausstellung und Waagen-Wanderweg **Hückelhoven:** Kornmachermuseum **Köln:** Greifvogelschutzstation Gut Leidenhausen der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Köln e. V. und Naturmuseum Haus des Waldes **Königswinter:** Brückenhofmuseum +++ Museum zur Naturschutzgeschichte in Deutschland +++ Verschönerungsverein für das Siebengebirge Forsthaus Lohrberg und Naturpark Siebengebirge +++ Schloss Drachenburg +++ Siebengebirgsmuseum **Leverkusen:** Industriemuseum Freudenthaler Sensenhammer +++ Kinder- und Jugendmuseum EnergieStadt im NaturGut Ophoven **Linnich:** Deutsches Glasmalerei-Museum Linnich **Monheim:** Archäologisches Museum Haus Bürgel **Pulheim:** Konzerte des Freundeskreises Abtei Brauweiler **Rommerskirchen:** Feldbahnmuseum Oekoven **Swisttal:** NABU Naturschutzzentrum Am Kottenforst **Troisdorf:** Fischereimuseum Bergheim an der Sieg **Wahner Heide:** Besucher-Portal Gut Leidenhausen +++ Besucher-Portal Turmhof +++ Besucher-Portal Steinhaus +++ Besucher-Portal Burg Wissem **Wegberg:** Flachsmuseum +++ Museum für europäische Volkstrachten +++ Schrofsmühle **Zülpich:** Römerthermen Zülpich – Museum der Badekultur

8 | REGION EIFEL/AACHEN

Aachen: Domschatzkammer des Aachener Doms **Bad Münstereifel:** Apotheken-Museum +++ Natur- und Landschaftsmuseum im Werther Tor +++ Naturschutzstation Bad Münstereifel „Grube Toni“ +++ Römische Kalkbrennerei **Düren:** Leopold-Hoesch-Museum und Papiermuseum **Hellenthal:** Besucherbergwerk „Grube Wohlfahrt“ **Hürtgenwald:** Ausstellung „Hürtgenwald 1944 und im Frieden“ **Langerwehe:** Töpfereimuseum Langerwehe **Mechernich:** LVR-Freilichtmuseum Kommern / Rheinisches Landesmuseum für Volkskunde +++ Römerkanalbauwerke +++ Infopunkt Bergbau **Nettersheim:** Naturzentrum Eifel **Nideggen:** Naturkundliche Dauerausstellung „Rur und Fels“ in der Biologischen Station Kreis Düren **Stolberg:** Museum Zinkhütter Hof

■ Möchten Sie die Informationen zu Angeboten für Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung als Broschüre erhalten? Nutzen Sie das anhängende Formular und fordern Sie das kostenlose Infopaket an.

Mein NRW. Meine Heimat. Meine Stiftung.



Konzept und Design: steinrueck+rich Köln; Foto: Rupprecht Stempell

Lieber Heimat-Fan,

mein Hund und ich lieben Ausflüge zu historischen Gebäuden und Kulturdenkmälern in der Umgebung. Alte Mühlen, Schlösser und Burgen zu erkunden, macht uns immer wieder großen Spaß und ist einfach spannend.

Unser Land hat eine große Lebensqualität. Damit es so attraktiv und vielfältig bleibt, sind wir alle aufgefordert, etwas dafür zu tun.

Deshalb unterstütze ich die NRW-Stiftung. Weil sie seit mehr als 25 Jahren das schützt, was ich liebe – die Natur- und Kulturschätze unserer Heimat. Mehr als 2.600 Projekte ehrenamtlich arbeitender Menschen konnten mithilfe der NRW-Stiftung bereits gefördert werden – auch in Ihrer Region.

Schützen auch Sie, was Sie lieben – mit Ihrer Spende!

Bettina Böttiger – Moderatorin, Journalistin, Produzentin



**Schütze,
was du liebst.
Mit deiner
Spende.**



FÖRDERVEREIN
NRW-STIFTUNG
NATUR · HEIMAT · KULTUR

Ein Teil von dir.

www.schuetze-was-du-liebst.de